



Ein Heimatbrief der Landsleute aus dem ehemaligen Landkreis Trautenuau

Folge 9

Weihnachten

1949

Advent

Von Hildegard Walter (Parschnitz)

Wenn die grauen Nebel steigen
Und die Tage düster werden,
Wenn im wirbeligen Reigen
Flocken tanzen auf die Erden,
Ist die traulich-schönste Zeit,
Dann ist Weihnacht nicht mehr weit.

Da beginnt ein heimlich Treiben,
Nähen, Bauen, Basteln, Sticken,
Keine Hand will müßig bleiben.
Buben werken, Mädeln stricken
Und im trauten Lampenglanz
Duftet der Adventzeitkranz.

In den Schimmer seiner Kerzen
Klingen alle Jahre wieder
Glücklich fromm aus Kinderherzen
Altyertraute Weihnachtslieder
Und im tiefverschneiten Tann
Geistert schon der Weihnachtsmann.

Täglich im Adventkalender
Öffnet sich ein Türchen mehr
Und als erster Gabenspender
Stapft Knecht Ruprecht schon daher.
Auf dem Rücken Huckepack
Schleppt er einen schweren Sack.

Frohe Kinderaugen lachen,
Weihnachtszauber weht durch's Haus,
Pfefferkuchen — Zuckersachen
Strömen süße Düfte aus.
Wart' nur, bald auf seinem Schimmel
Kommt das Christkindlein vom Himmel.

Zum Geleit!

Liebe Riesengebirgler!

Mit diesem Heftchen überreichen wir Euch heute die erste Nummer unseres neuen Heimatbriefes, welcher als Fortsetzung des bisher erschienenen Riesengebirgs-Heimatbriefes des Herrn Otto Seemann nunmehr als Sprachrohr unserer Riesengebirgslandsmannschaft mit Euch die Verbindung aufnehmen soll. Als Herausgeber dieses Heimatbriefes zeichnet der Hauptausschuß unserer Landsmannschaft, die Schriftleitung selbst liegt in den Händen des Herrn Otto Seemann, dem die meisten von Euch ja bereits aus dem bisher erschienenen Riesengebirgs-Heimatbrief kennen, der der Vorläufer dieses Heimatbriefes war.

Dieser Heimatbrief wird keine Zeitung im üblichen Sinne des Wortes sein. Wir Riesengebirgler sind heute über alle übriggebliebenen deutschen Lande verstreut. Viele haben das Glück in größerer Gemeinschaft mit Landsleuten zu leben, viele aber leben vereinzelt auf abgechiedenen Dörfern. Namentlich aber unsere älteren Riesengebirgler müssen oft ihren bescheidenen Lebensabend in einsamen Heimen hier in der Fremde verbringen. Groß ist daher neben der materiellen Not, die uns aus der Heimat Vertriebenen bedrückt, die seelische Not, die oft noch drückender sein kann. Der Gedanke, fern der Heimat, fern der lieben Bekannten und Freunde leben zu müssen, in einer fremden Umgebung auf sich selbst gestellt, hat schon oft alle von uns befallen und manchen Riesengebirgler, dessen seelische Kraft versagt hat, in die Arme der Verzweiflung getrieben. Wir haben es bisher versucht, durch Heimattreffen diese seelische Not zu lindern. Es war aber nie möglich, hierbei alle Riesengebirgler zu erfassen und jetzt läßt die große Armut, die über die meisten von uns gekommen ist, nicht mehr die Kosten für weitere Fahrten aufbringen. Deshalb soll in Zukunft dieser Heimatbrief unser Bindeglied sein und uns alle, geistig gesehen, in der großen Heimatgemeinschaft der Riesengebirgler hier in der Fremde vereinen. Er soll uns allen ein Stück Heimat bringen und wir wollen in diesem Heimatbrief, wie auf einem Heimatabend, zueinander sprechen. Von unserer Mundart, von unserer Heimatgeschichte, von unserem Wesen soll er uns Kunde geben. Daneben wird er Bilder aus der Heimat bringen, Nachrichten über ihr jetziges Aussehen, Anschriften und Familiennachrichten enthalten und laufend über das Schicksal unserer Heimatgenossen hier in der Fremde berichten.

Wir wollen in diesem Heimatbrief keine Politik treiben, sondern nur der Heimat und all unseren Landsleuten dienen. Wir wenden uns daher an alle Riesengebirgler, ganz gleich welcher Parteirichtung sie einst oder jetzt angehören, Mitglieder unserer Landsmannschaft und Bezieher unseres Heimatbriefes zu werden. Unsere Landsmannschaft soll die breite unpolitische Basis werden, auf der wir uns alle die Hände reichen können. Bedenket, wir sind Kinder der gleichen blauen Berge, unter deren Schutz wir einst alle zusammen glücklich in der Heimat lebten, wir alle haben gemeinsam die schweren Stunden des Verlassens der Heimat erleben müssen, mit der damit verbundenen großen Not, wir alle tragen das gleiche schwere Los hier in der Fremde, wir alle haben die gleiche, große Sehnsucht nach der verlorengegangenen Heimat im Herzen! All' dieses große Leid aber werden wir gemeinsam in der Landsmannschaft vereint, viel leichter ertragen. Wie einst die Heimat für alle eine Quelle war, aus der wir in vollen Zügen schöpfen konnten, so sollen jetzt die Landsmannschaft und der Heimatbrief allen Riesengebirglern Bergluft, Sonne und Kraft sowie einen Gruß aus der Heimat bringen.

Wir wollen daher auf dieser Ebene die Einheit der Riesengebirgler herbeiführen. Wir tun damit dasselbe, was fast alle ehemaligen Landkreise unserer Heimat bereits getan haben. Wir sind aber auch jederzeit bereit, uns in eine größere Gemeinschaft einmal einzufügen, wenn dies dem Wohle der Heimat und unseren Landsleuten dienen sollte. Laßt daher etwaige kleinliche Bedenken fallen und dient zunächst einmal dem großen Ziele, die Einheit aller Landsleute aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau herbei-

zuführen. Gelingt uns dies, dann haben wir schon viel erreicht.

So haben wir Euch mit wenigen Worten gesagt, was wir wollen, denn wir lehnen hohle Phrasen, die nur leere Versprechungen enthalten, ab. Wir wollen also Euch zunächst in Eurer seelischen Not helfen und wertvolles verlorenes Kulturgut der Heimat in Wort und Bild festhalten und der Vergessenheit entreißen. Gelingt es uns dann, nach Abzug unserer Barauslagen, die wir so niedrig als möglich halten wollen, darüber hinaus einen Überschuß an Geld zu erzielen, dann werden wir arme Riesengebirgler hiervon unterstützen. Ihnen aber wollen wir den Heimatbrief auch kostenlos zustellen, denn es soll keiner von Ihnen vielleicht nur wegen Geldmangel aus unserer Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Durch Euren Beitritt zur Landsmannschaft und durch den Bezug des Heimatbriefes könnt Ihr nun selbst dieses große soziale Werk fördern. Bei den nächsten größeren Treffen aber, die wir hoffentlich doch einmal wieder veranstalten werden können, wollen wir Euch allen Rechnung legen, wir selbst wollen keine Geschäfte machen.

Helft daher alle mit! Alles ist noch im Aufbau! Je mehr Beitritte wir haben und Abnehmer bekommen, um so reichhaltiger werden wir diesen Heimatbrief ausgestalten können, um so billiger aber werden wir ihn dann absetzen und um so eher werden wir unsere armen und kranken Heimatgenossen unterstützen können. Unterstützt uns daher in unserem Bestreben, durch Werbung und Beiträge, macht alle Riesengebirgler auf diesen Heimatbrief aufmerksam und fordert sie auf, ihn zu bestellen und der Landsmannschaft beizutreten. Wir wenden uns ganz besonders an alle Geistesschaffenden aus der alten Heimat, uns durch Beiträge zu unterstützen, damit wir den Brief recht inhaltsreich gestalten können.

Möge daher dieser Heimatbrief uns allen in guten und in bösen Tagen viel Freude und geistige Kraft bringen, besonders aber in unserer heranwachsenden Jugend den Gedanken an die Heimat wach halten und ihr ein Übermittler des Kulturgutes der Heimat sein, damit es sich vererbe von Geschlecht zu Geschlecht.

So grüßen wir Euch alle, liebe Riesengebirgler, die Ihr verstreut in deutschen Landen zu leben gezwungen seid mit einem echten und treuen Heimatgruß! Dir aber, trauriger Heimatbrief, wünschen wir frohe Fahrt unter Rübenezahl's Geleit, steuere sie alle an, seine lieben Kinder aus den blauen Bergen und überbringe ihnen seinen Gruß aus der alten, aus vielen Wunden blutenden Heimat, aber auch seinen heißen Wunsch, auszuharren und die Heimat nie zu vergessen.

Wir alle aber wollen uns aus dem heutigen Anlaß zu einem Treuegelöbnis für die alte Heimat vereinen, das ein Dichter unserer Berge in folgende Worte so schön gefaßt hat:

„Nein Heimat, nein, ich lasse Dich nicht
Und sei's unter tausend Schmerzen,
Wir gehören zusammen, wir verlieren uns nicht,
Denn, Heimat, Dich trag ich im Herzen.“

Alfons Kolbe, Esslingen
1. Vorsitzender

Mitglieder des Hauptausschusses:

Ing. Ferdinand Liebig, Bayreuth
Prälat Richard Popp, Steinhöring
Dr. Hans Jiptner, Sulzbach
Dr. Wilhelm Dienelt, Röttingen
Dr. Josef Klug, Neustadt/Aisch
Karl Schrey, Schliersee
Max Fiedler, Josefthal
Pfarrer Hermann Schubert, Böblingen
Franz Reus, Unterweißenbrunn
Karl Thamm, Staffelstein
Josef Seidel, Fürstenfeldbruck
Alfred Brendel, Bielefeld
Erwin Herrmann, Dillenburg
Franz Krinke, Dillenburg

Deutsches Volkstum in Růbezahls Bergen

Von Dr. Wilhelm Dienelt, Trautenau

Das Riesengebirge, geographisch gesehen, ein an den Ecken abgestumpftes Viereck, in einer Länge von 40 km und Breite von 23 km, besteht aus einem Haupt-růcken, markiert durch die Punkte Reiftrager — Hohes Rad — Schneekoppe, durch diese Linie gleichzeitig geteilt in zwei ungleiche Halfen, die nördliche auf preußischer, die sũdliche auf böhmischer Seite. Parallel zu diesem Růcken in einer Entfernung von 3 km, bezeichnet durch die Punkte Kesselkoppe — Ziegenrůcken — Brunnberg verläuft ein zweiter Růcken, der in der Mitte durch die Elbe mit dem Weißwasser durchbrochen wird, an der Elbewiese und am Koppenplan jedoch mit dem Hauptrůcken zusammenhängt. Vom Hauptrůcken nach Norden, vom Parallelrůcken nach Sũden laufen einige langgestreckte Nebenrůcken aus, zwischen denen Täler, genannt Grũnde, eingebettet liegen. Umgrenzt wird dieses Gebiet etwa durch folgende Punkte: Im Westen Wurzelsdorf — Harrachsdorf — Zacken. Im Osten Landeshut — Liebau — Kőnigshau — Bernsdorf — Parschnitz. Im Norden Zacken — Petersdorf — Hermsdorf — Giersdorf — Arnsdorf — Steinseifen — Schmiedeberg — Rőhrsorf — Landeshut. Im Sũden Parschnitz — Trautenau — Jungbuch — Hoheneibe — Wurzelsdorf.

In geologischer Hinsicht besteht der Haupt-růcken aus Granit, wir finden aber auch feinkörnigen Granit, eruptiven Gneis, Glimmerschiefer, woraus der Parallelrůcken besteht, Hornblende — Schiefer, vereinzelt auch Basalt. Als frũheres Gletschergebiet sind die Schneegruben, das Weiwassertal und der Riesengrund zu bezeichnen.

Die ungemein reiche Pflanzenwelt des Riesengebirges, von den Alpen iber die Karpathen eingewandert, hat je nach der Hőhenlage ihren eigenartigen Charakter. Die Talregion bis zu 500 Meter gehőrt dem Pflanzengebiet der Ebene an, an Bäumen finden wir Eiche und Kiefer vorherrschend. Die Vorberge zwischen 500 und 1000 Metern zeigen uns die Waldregion, Fichte und Tanne als geschlossenen Wald. iber 1000 Meter beginnt die Region des Hochgebirges, die Knieholz-Region. Am Boden ausgebreitet, äußerst biegsam und elastisch, treten uns auf den Kammflachen dichte Bestände entgegen, unter denen das Fingerkraut, die Nelkenwurz, Gebirgsbarlapp und andere Pflanzen noch gedeihen. Auf dem Gipfel der Schneekoppe ist keine Vegetation mehr, nur Moose und Flechten fũhren ein kũmmertliches Dasein.

Während nun im Vorlande alle ublichen Feldfrũchte Böhmens gedeihen und auch die verschiedensten Obstbäume vorhanden sind, hőrt in einer Hőhe von 500 Meter der Weizenanbau fast vőllig auf, Gerste und Roggen bei 650 Meter, nur der Hafer gedeiht noch bis 900 Meter, die Kartoffeln sogar bis 1100 Meter, doch werden die beiden letztgenannten Produkte infolge des frũhen Schnee-Einfalles oft nicht mehr reif. An Stelle des Feldbaues in der Ebene und im Vorlande tritt mit zunehmender Hőhe die Wiesenwirtschaft mit Viehzucht.

Diese hier angefũhrte Eigenart des Landes in Form und Gestalt, in Bodenart und Klima, in geologischer und botanischer Hinsicht, bedingen eigene Wirtschaftsverhältnisse und bestimmen so das Leben und Wesen der Bewohner und damit sein Volkstum.

Viele Namen von Orten, z. B. Goldenhőhe, Hermannseifen, u. a. m., Schutthalden, alte Stollen sowie die geschichtliche Tatsache, daß Hoheneibe und Freiheit einst kőnigliche Bergstadte waren, liefern uns den Beweis, daß in alter Zeit der Bergbau daheim war. Er ist später verfallen und heute wird nur noch Kohle in

Schatzlar, Qualisch, Redowenz, Potschendorf und Schwadowitz gefőrdert. Hierzu kommen einige Kalksteinbrũche besonders bei Füllensbauden und in Schwarzentale. So lieferten auch heute noch die Schätze des Bodens zum Teil Arbeit und Brot fũr die Bewohner dieser Gebiete.

Schon in alter Zeit hatte der Bergbau das Entstehen von Hochhőfen, Schmelz- und Hammerwerken zur Folge und allmählich entwickelte sich eine blũhende Eisenindustrie in Form von Eisengießereien, Maschinenfabriken u. a. m.

Der große Reichtum des Gebirges an Holz, der Flachs-anbau, sowie die billige Wasserkraft, die die munteren Gebirgsbachlein lieferten, bot die Grundlage fũr die Entwicklung blũhender Industrien, wie Papier, Holz, Textil und Glas, namentlich in der Ebene des Vorlandes und in den Tälern des Gebirges. Zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten ergaben sich hierdurch fũr die Bewohner.

Mit zunehmender Industrialisierung und Steigerung des Touristenverkehrs entwickelte sich in den Städten und Dőrfen auch Handel und Kleingewerbe und ihre Inhaber sind wohlhabende Leute geworden.

Industrie, Handel und Fremdenverkehr gaben aber auch dem Landwirt in der Ebene die Mőglichkeit, seine Produkte gũnstig an den Mann zu bringen, und blũhende und reiche Bauerndőrfen gaben ein Zeugnis vom Fleie des deutschen Riesengebirgsbauern.

Während sich so im Vorlande und in den Seitentälern allmählich Wohlstand ausbreitete, blieb das Leben des Gebirglers, je hőher in den Bergen er wohnte, auch weiterhin arm. Nur mũhsam und fast ohne technische Hilfsmittel mußte er dem kargen Boden die Ernte abringen, mit Schubkarren oder Krax auf dem Růcken wurde der Mist auf die Felder gebracht und oft zog er selbst den Pflug. So zwang die Natur den Gebirgsbauern sich frũhzeitig auf Viehzucht und Wiesenwirtschaft umzustellen, die, wenn auch in bescheidenem Maße, die Familie ernahrte. Wenn auch der Viehstand nicht groß war, so wurden die Tiere mit Liebe gehegt und waren der Stolz ihres Besitzers. Allmählich entwickelte sich auch eine Art „Almwirtschaft“. Die Häusler auf der Hőhe, aber auch die Bauern aus dem Tale trieben im Sommer ihr Vieh auf die hohen Teile des Gebirges und lebten während dieser Zeit in den einfachen Sommerbauden, die nebenbei auch der Beherbergung der Wanderer dienten. Sowohl in den Sommerbauden, als auch in den Winterbauden beschäftigte sich die Frau des Gebirglers in der Hauptsache mit der Zubereitung von Butter und Käse. Beide Erzeugnisse trug der Gebirgler dann selbst zu Tale, um mit dem Erlős seine dringendsten Lebensbedürfnisse zu kaufen. Welcher Riesengebirgler erinnert sich nicht heute in der Fremde gerne an die Koppenkase, die er einstmals mit großem Genuß in den Bauden verzehrt hat?

Der Ertrag, den Ackerbau und Viehzucht dem Gebirgler in hőheren Regionen boten, genũgte aber oft bei weitem nicht, um auch nur ein bescheidenes Leben fũhren zu kőnnen. Während sich die Frau der Butter- und Käsezubereitung widmete, hũteten die Kinder das Vieh, sammelten Holz fũr den Winter, aber auch Schwämme und Beeren, deren Verkauf eine zusätzliche Einnahmequelle bot. Die Männer aber waren nebenbei als Waldarbeiter und Holzfäller tätig.

Die blũhende Industrie in den Tälern und die Mőglichkeit, dort leichter und auch mehr Geld zu verdienen, zog den Häusler őfter von seiner Hőhe herab ins Tal

und in vielen Fällen mußte er einen stundenlangen Weg täglich von und zu seiner Arbeitsstätte antreten. Im bescheidenen Rahmen entwickelte sich mit der Zeit auch eine Heim- und Hausindustrie. In den Jahren vor 1938 bot auch das „Paschen“ manchem Riesengebirgler Verdienst. Wenn es oft auch gefährlich war, so wurden doch manchmal tolle und lustige Streiche hierbei vollführt.

Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte blühte sowohl im Sommer als auch im Winter der Fremdenverkehr. Sonderzüge der Eisenbahn und Omnibusse brachten viele Fremde in dieses schöne Stückchen deutscher Heimat Erde und viele Gebirgler fanden durch Wohnungsvermietung, Verkauf von Butter und Käse an Ort und Stelle, Führer und Gepäckträger, manchmal guten Verdienst. So entstanden mit der Zeit neben den kleinen Bauden, den erwähnten Sommer- und Winterbauden, deren Besitzer als Häusler ihr Leben fristeten und nur nebenbei zur Aufnahme von Reisenden bereit waren, auch große moderne Bauden, deren Besitzer den Baudenbetrieb fachmännisch leiteten, und als Küchenhilfe, Kellner usw. fanden wiederum viele Gebirgler dort Beschäftigung. Aber auch die großen Bauden paßten sich ganz in das Landschaftsbild ein. Erwähnt seien hier besonders die Reifträgerbaude, Schneegrubenbaude, Peterbaude, Geiergucke, Prinz-Heinrich-Baude, Wiesenbaude, Schlesierhaus und die beiden Bauden auf der Koppe, die neben vielen anderen Bauden allen Anforderungen des Fremdenverkehrs entsprachen.

Die Bewohner des böhmischen Riesengebirges gehörten ebenfalls zum großen schlesischen Volkstamm, doch haben sie ihr eigenes Volkstum entwickelt. Verschiedene Umstände sind hierfür maßgebend. Rein geographisch gesehen ist durch den hohen Gebirgskamm, der in der Schneekoppe (1605 m) die höchste Erhebung erreicht, schon ein scharfer Trennungsstrich zwischen „hüben“ und „drüben“ gezogen. Hierzu kamen die bis 1938 bestehenden Grenzschwierigkeiten bezüglich des Überganges, sowie die durch die besonders gelagerten Verhältnisse sich ergebenden eigenartigen Wirtschafts- und Lebensverhältnisse. Der Volksstamm auf deutsch-böhmischer Seite war im großen und ganzen in sich geschlossen, feine Unterschiede ergaben sich allerdings im Volkstum auch hier, zurückzuführen auf die jeweiligen Besiedler dieser Gebiete, die einstmals aus Thüringen, Bayern und Franken kamen und sich mit der deutschen Urbevölkerung verschmolzen.

Der Gebirgler aus den höher gelegenen Teilen, meistens mittelgroß und sehnig, jeder Witterung immer ausgesetzt, war abgehärtet und gesund, die Bewohner der Niederungen hingegen waren durch die vielfach industrielle Beschäftigung gesundheitlich nicht so auf der Höhe und so bestanden oft schon rein äußerlich Unterschiede.

Aber auch der Charakter des Riesengebirglers war durch die Natur stark beeinflusst. Die Unbilden des Wetters, die fast monatelang dauernde Abgeschlossenheit in den Wintermonaten, die wuchtigen Berge, ließen ihn zu einem ernsten, mehr verschlossenen Menschen reifen, der trotzdem Freundschaft und Geselligkeit zu lieben verstand. Der stete Kampf mit der Natur, der harte Daseinskampf machten ihn selbstsicher und gaben ihm ein sicheres Auftreten, sein Urteil war nüchtern. Die Bergeinsamkeit, die Sittenreinheit führte ihn zu inniger Frömmigkeit und Gottvertrauen. In seiner Ausdrucksweise war der echte Gebirgler oft schwerfällig. Eigenartig aber war ihm trotz und aller Mühen und Nöten seine glühende Liebe zu seinen Bergen, und der Verlust der Heimat im Jahr 1945, durch die erfolgte Aussiedlung, trieb manchen echten Gebirgler in die Arme der Verzweiflung.

Im Vorlande hingegen verblaßten mit zunehmender Entfernung vom Gebirge die hier aufgezeigten

typischen Merkmale des echten Riesengebirglers. Wiederum trug auch hier die Natur mit bei. Bessere Bodenbeschaffenheit, leichtere Wirtschaftsverhältnisse, engeres Zusammenleben, Kontakt mit Fremden ließen einen etwas anders gearteten Menschen zur Entwicklung kommen. Der Bauer des Vorlandes fand in guter und reichlicher Ernte seinen Fleiß belohnt. Wenn er auch in seinem Grundzug anspruchslos, vorsichtig und immer überlegend war, so war er trotzdem von einer heiteren Lebensauffassung erfüllt. Obzwar er zähe an den von seinen Vorfahren überlieferten Formen der Wirtschaftsführung hing, verschloß er sich Neuerungen nicht, sobald er diese als richtig und gewinnbringend erkannt hatte.

In den Städten und Dörfern des Vorlandes aber kam das echte Riesengebirglertum nur noch verflacht in Erscheinung. Die Gründe hierfür lagen in der entwickelten Industrie, im Fremdenverkehr u. a. m. Fremdes und Neuartiges vermischten sich mit alten Sitten und Gebräuchen, die leichteren Lebensbedingungen verdrängten die alte Sparsamkeit und neben den Sorgen des Lebens kamen Frohsinn und Heiterkeit stark zur Geltung. Trotzdem fühlte sich auch der Städter als treuer Sohn seiner Gebirgsheimat, und die Freizeit wurde sowohl im Sommer als auch im Winter vielfach dazu benützt, Ausflüge ins Gebirge zu unternehmen und es war der Stolz jedes Gebirglers, öfters die Schneekoppe zu besuchen, um von dort seine Blicke schweifen zu lassen über weites deutsches Land.

Sprache, Sitte, Tracht und Sage geben uns immer ein Bild von den Bewohnern des jeweiligen Gebietes. Der Riesengebirgler sprach schlesisch mit einem thüringisch-fränkischen Unterton. Aber innerhalb des Gebirges gab es hier wieder Unterschiede, bedingt durch die Gebirgsgestaltung mit den tiefen Tälern und oft weiten Entfernungen und je nach der Abstammung der Bewohner. So waren die verschiedenen Mundarten in den einzelnen Landstrichen zu erklären.

Die Siedlungen sind den natürlichen Verhältnissen angepaßt. Meistens fränkische Reihensiedlungen von wenigen Rundsiedlungen abgesehen, finden wir entlang der Wasserläufe bis in die Gebirgstäler hinein. Hochgiebelige Holz- und Steinhäuser, in den Städten mit Vorlauben, passen sich ebenso in die Landschaft ein, wie die Blockhäuser mit den dunkelbraunen Balken der Bauern im Vorlande. Je höher wir steigen, desto mehr verlieren die Siedlungen ihren Zusammenhang und oben am Kamme finden wir nur vereinzelte Bauden zum Unterschiede vom Erzgebirge, das auch Städte auf seinem Kamme trägt. www.riesengebirgler.de

Die Wohnungseinrichtung auf der Höhe war einfach und schlicht, die Städte hingegen zeigten die Einrichtung wohlhabender Bürger und die Plünderungen in den Sommertagen 1945 haben gezeigt, welche hohe Wohnkultur oft im Vorlande des Riesengebirges daheim war.

Die alte Tracht der Riesengebirgler vorwiegend dunkel entsprechend dem ganzen Leben, Schößenfrack, rote oder grüne Plüschweste, grünes Sammetkäppchen oder breiter schwarzer Hut, wurden in den letzten Jahren schon selten getragen und waren nur noch bei Heimatfesten zu sehen.

Obzwar die letzten Jahrzehnte mit ihren geänderten wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen und dem steigenden Fremdenverkehr viele alte Sitten und Gebräuche haben versinken lassen, so hat sich trotzdem manch alter Brauch und manche Sage bis auf die heutige Zeit erhalten. Alte religiöse Volksspiele z. B. am Vorabend von St. Nikolaus, Weihnachtsspiele, das Narrenlaufen zur Faschingszeit, Schmeckostern u. a. m. wurden bis zur Aussiedlung gepflegt und sollten auch in der Fremde nicht vergessen werden.

Der Sturm, der oftmals im Jahre über die Kämme dahinbraust und schwarze Wolken vor sich hintreibt, das oft gespensterhafte Aussehen der verschneiten Bäume, das Ächzen und Stöhnen der Tannen und Fichten unter der gewaltigen Wucht der Elemente, haben schon in alter Zeit abergläubische Vorstellungen bei den Gebirglern hervorgerufen. So entstanden die Sagen vom Buschweiblein, von Irrlichtern, von Zwergen und Kobolden, von Geistern und Schätzen, von der Entstehung der einzelnen Orte, Kirchen usw.

Unzertrennlich aber verbunden mit dem Riesengebirge ist die Sagengestalt des „Rübezahl“, die unser Gebirge in fast allen deutschen Landen bekannt gemacht hat. Dieser Berggeist, der Fürst der Gnomen, herrschte ebenso auf wie unter der Erde. Manchmal half er gerne den Menschen, manchmal wiederum trieb er mit ihnen sein neckisches Spiel. Viele Posen und Schwänke werden von ihm erzählt. Von seinem Treiben erzählen daher heute nicht nur die nach ihm benannten Orte, wie Rübezahl's Kanzel, zwischen der großen und der kleinen Schneeegrube, Rübezahl's Lustgarten, am Abhang des Brunnberges, Rübezahl's Tanzplatz in der Nähe des Hainfalles u. a. m., sondern die Bewohner selbst sowohl in der alten, wie in der neuen Heimat. Möge er auch weiterhin der Schutzpatron seiner Landsleute sein

Ehemals war das Riesengebirge auch reich an Volks- und volkstümlichen Liedern, Weihnachts- und Hirtenliedern, Wiegenliedern, Liebes- und Heimatliedern, aber auch an Spott- und Vierzeilern. Sie sind heute fast ganz vergessen. Gegenüber anderen Gegenden war das Riesengebirge eigentlich in der Pflege der heimatlichen Volksdichtung etwas zurückgeblieben.

Zusammenfassend aber kann man wohl sagen, im Riesengebirge lebte ein arbeitsfreudiges, auf hoher Kulturstufe stehendes, von glühender Heimatliebe beseeltes deutsches Grenzlandvolk, das mit schwerem und blutigem Herzen im Jahre 1945 die Heimat zwangsweise verlassen mußte, und dessen Sehnsucht nach der alten Heimat auch hier in der Fremde keine Ruhe findet. Dieser Sehnsucht hat auch ein noch unbekannter Heimatdichter Ausdruck verliehen, als er hier in der Fremde zum Riesengebirgler's Heimatlied zwei neue Strophen hinzufügte, die da lauten:

Für uns schlug die bittre Stunde,
Aus dem Tal sind wir verbannt,
Das von allen uns'ren Ahnen,
Heil'ge Heimat ward genannt.
Wieder blühen Anemonen
Habmichlieb und Enzian
Doch kein deutsches Auge freut sich
In der Heimat mehr daran.

Refr. Leb' wohl mein liebes R . . .

Betend rufen wir zum Himmel
„Vater! höre unser Flehn,
Laß nach dieser Zeit der Prüfung
Uns die Heimat wiederseh'n".
Und der Herrgott wird es geben,
Daß der große Haß vergeht
Und die schwarz-rot-goldne Fahne
Wieder von der Koppe weht.

Refr. O, Du mein liebes R . . .

Beide Strophen sind wohl allen Riesengebirglern aus der Seele gesprochen, möge ein gütiges Geschick ihnen die Erfüllung nicht versagen

RIESENGBIRGE

Dassa ei dr weita Welt sieht ma monches, wos gefällt,
Kercha, Stadtlan, kleen on groß, Reichtum oft eim
Überfluß.

'S is ja of der Welt ganz schien, doch em schiensta
olle Mol,
's is bei ons drhem, 's is bei ons drhem, beim liewa
Riebazohl.

Gahlo, bloer Enzian, Teufelsbort of steiler Lahn,
on mit Glocka 's liebe Vieh, duba of der steila Hieh.
'S is ja of der Welt ganz schien . . .

Bauda überoll verstreet, Knieholz oft wie hingesäht,
Wassalan mehr ols genug, links on rechts ei jedem
Schlonk.
'S is ja of der Welt ganz schien . . .

Sah ich mr vom Koppaplon mei Gebircha a mol on,
kon ich fost ne stelle stiehn, möcht für Frede ren ver-
giehn.
'S is ja of der Welt ganz schien . . .

Ach, ich konns eich gor ne sohrn, wa beim Riebazohl
geborn,
konn ne ei dr Fremde blein, 's müßt a Erzfalloter sein!

'S is ja of der Welt ganz schien, doch om schiensta
olle Mol,
's is bei ons drhem, 's is bei ons drhem, beim liewa
Riebazohl.

(Ein altes Schullied, mitgeteilt von Frl. Maria Scholz,
Kleinaupa-Röttingen).



WEIHNACHT IN DER FREMDE

Bescheidnes Zimmer. Alter Kram.
Die Hände müde, schlaff und leer.
Daß wieder einmal Weihnacht kam,
Macht uns die Fremde doppelt schwer.

Ein winzig Bäumlein, kerzenarm.
Und wenig Gaben ohne Prunk.
Doch steht ein Traum vor unserm Harm
Wie Christkindhimmels Sterngefunk.

Nur hie und da ein Wort, leis-leis,
Von Tränenschleiern eingehüllt.
Gedanken gehen altes Gleis
Und dennoch — dennoch unerfüllt.

Und Frieden? Fried auf fremder Erd?
Ein bittres Lächeln dann und wann . . .
Wer uns die Heimat neu beschert,
Der gibt uns auch den Frieden dann.

Ernst Redlich

Dr. Josef Mühlberger:

Gebirgswinter

Kurz nach Allerseelen war das Gebirge eingeschneit, von der Hütte führte kein Weg mehr auf die Wiese oder zum Wald hinüber. In der großen Stube brannte unter dem Hausaltar die Öllampe; die Mutter hatte sie, wie alle Jahre, am Allerseelentag angezündet. Nicht allein die Kinder, auch die Alten beobachteten es gern, wie das bei Tage kraftlose Licht mit Einbruch der Dämmerung immer heller wurde, bis es bei völliger Dunkelheit, da nur der Schnee vor der Hütte bläulich schimmerte, schön wie ein Stern erstrahlte. Oder wie es am Morgen nach und nach in das Licht des zaghaft und langsam aufsteigenden Tages verblaßte. Der hellen Stunden wurden immer weniger, und das Lichtlein hing wie ein bewahrter Funken des vergangenen Sommers in der Stube, aus der an manchen Tagen die Dämmerung gar nicht wich.

Andres hatte den Stall in Ordnung gebracht, dann machte er das Winterholz fertig. Er hatte es an Sonntagen während des Sommers in großen Haufen draußen im Walde aufgeschichtet, führte es jetzt, nachdem er Bahn gemacht hatte, mit dem Schlitten heim und hackte es im Holzschupfen klein. Als er mit dieser Arbeit fertig geworden war, saß er mit den Kindern am großen Tisch in der Stube, lehrte sie

schreiben und lesen und die Grundbegriffe des Rechnens.

Am Abend holte er einen Kasten mit Werkzeugen hervor und seine, an grobe Arbeit gewöhnten Hände schnitzten aus Holzklötzchen Krippenfiguren. Die Kinder machten große Augen vor Zusehen und Raten, was dies wohl werden würde: ein Tier oder ein Mensch, ein Lamm oder eine Kuh, ein Dudelsackpfeifer oder ein Heiliger Dreikönig, ein Hirt, ein Engel oder eine Maria. Sie sahen ehrfürchtig von den flinken und doch bedeutsamen Händen zu dem Vater auf, als sei er der liebe Gott, der in dieser winterlichen Einsamkeit und Stille die Welt noch einmal ersinnt und formt. Dazu erzählte er nicht nur den frommen Bericht von der Geburt Christi, er verwob damit selbsterfundene Geschichten über die Figuren, die er gerade schnitzte, so, daß es eine lange Erzählung war, die an vielen Abenden fortgesetzt wurde.

Die größte Freude verursachte den Kindern das Anfärbeln der Figuren. Auf dem Tisch standen Fläschchen, in jedem stak ein aus Hühnerfedern angefertigter Pinsel: die goldene Farbe aber die jeden Abend frisch angerieben werden mußte, befand sich in einem winzigen weißen Napf. Mit dieser durften die Kinder, deren kleine Finger, geführt von der Hand des Vaters manchmal einen wallenden Mantel rot oder die spitzen Flügel eines Engels weiß anmalen, nie umgehen. Die gebrauchte nur der Vater, die

schmale Rundung eines Heiligenscheines zu ziehen, einen Rock mit einer zarten, glitzernden Linie zu umsäumen, einen Königsmantel mit Sternen zu verzieren oder einer vornehmen Frau einen schmalen Ring um den weißen Finger zu legen. Währenddem arbeitete die Mutter am Webstuhl, und das Klappern war eine schöne Musik zu all der Beschäftigung, über welcher das sanfte Licht der Öllampe lag.

Manchmal saß auch die Mutter mit am Tisch. Sie lehrte die Kinder alte Lieder, darunter eines, das in dieser Gegend nicht mehr gesungen wurde. Sie hatte es von ihrer Mutter gehört und diese wiederum von ihrer Mutter. Es ging von einer Rose, die mitten im Winter aufgeblüht ist. Diese Rose war Jesus Christus, der in einem Stalle zu Bethlehem geboren worden war. Die Kinder fragten, und die Mutter mußte beschreiben, wie eine Rose aussieht. „Es ist die schönste Blume, die es gibt“, sagte sie. „Sie duftet süßer als alle andern; sie hat die meisten Blütenblätter, und die sind weich und von so starker Farbe wie bei keiner anderen Blume.“ Mit Inbrunst sangen die Kinder das alte Lied.

Von dem Geld für die Figuren, die Andreas ins Tal zum Verkauf getragen hatte, brachte er den Kindern und der Mutter Geschenke. Es waren immer fröhliche Weihnachten.

(Aus dem Roman „Licht über den Bergen.“)

Liebe Riesengebirgler!

„... und wieder ist Weihnacht, leuchten Millionen Kinderaugen verheißenen Freuden entgegen, erstrahlen Millionen Kerzlein, läuten rufend und mahnend die Glocken:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“

Aber die Worte Weihnachten 1949 klingen noch hart und schwer. Noch immer liegen in ihnen Sorgen, Tränen und Leid verborgen. Auch heute noch — fünf Jahre nach der letzten Kriegswihnacht.

So möge uns Weihnachten nicht nur ein Fest der eigenen Freude sein, sondern uns auch jene nicht vergessen lassen, die ihre Weihnacht hinter den glanzvollen Kulissen festlich geschmückter Straßen feiern müssen. Denn nicht der äußere Reichtum ist es, nicht der prunkvolle Christbaum und der berghoch beladene Gabentisch, der dem Weihnachtsfest Schönheit und Sinn verleiht, wohl aber unser Inneres: der unseres Herzens.

Der Weg zum guten Willen ist so leicht und trotzdem noch immer so weit. Wird ihn das Weihnachtsfest 1949 verkürzen? Wird sein Licht die Herzen der Menschheit endlich erwärmen und ein Stern sie führen?

Wir wollen es hoffen.“

S.

Bauernregeln im Dezember

Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden

Wie die Witterung zu Adam und Eva (24. Dez.) war, so wird sie auch die letzten Tage im Jahr.

Ist die Christnacht hell, so werden die Scheunen dunkel.

WEIHNACHTSTROST

O wärm dich an der Kerze Schein
Du armes, müdes Herz.
Tauch tief ins milde Licht hinein,
Dein Leid und deinen Schmerz.

Und schau aufs Kindelein so klein,
Wie's schläft in süßer Ruh.
War's nicht zu Bethlehem im Stall
Viel ärmer noch als du?

Und ward's nicht auch gehetzt, gejagt,
Ohn Obdach und Gewand.
Trieb man es nicht von Ort zu Ort
Im ganzen weiten Land?

Drum denk ans holde Kindelein
In dieser heil'gen Nacht,
Das auch für uns vom Himmel hoch,
Das Heil zur Welt gebracht.

Leg voller Liebe und Vertraun
Dein Leid ins Krippelein.
Dort wird's im warmen Kerzenschein
Wohl und geborgen sein.

Deck es mit festem Glauben zu,
Der niemals dich verläßt,
Dann spürst im Herzen drin auch du:
Es naht das Weihnachtsfest.

Brunhilde Fiedler

Trautenauer Krippenspiel

Der Engel tritt herein und singt:

Engel Gabriel werd ich genannt,
Den Zepter führ' ich in meiner Hand,
Die Kron' trag ich auf meinem Haupt,
Die mir Gott, der Sohn, erlaubt.
Vom hohen Himmel komm' ich her
Bring euch viel Gutes und Neues mehr.
Viel Gutes und Neues bring ich euch so viel,
Davon ich euch singen und sagen will.
Ein Kindlein ist geboren,
Von einer Jungfrau auserkoren,
Zu Bethlehem in Davids Stadt,
Die uns die Schrift schon längst gesagt.
Drum freuet euch zu jeder Frist
Und singet ihm: Gelobt sei Jesu Christ.

Die Schäfer treten ein. Der eine spricht:

Guten Tag, guten Tag, ihr Herren und Jungfrauen,
Heute wollen wir alle da'rein schauen.
Ist das diejenige Nacht,
In welcher mir hon dos Jesuskindla vom Himmel
gebracht.

Ist es um diejenige Zeit,
Die wir hon schon längst geprophezeit?

Schäfer singen:

Morgens früh, wenn die Sonn' aufgeht
Und der Tau im Grase steht,
Treib ich auf die Wasserflüsse,
Meine Schäflein aufzufrischen,
Auf die grüne Wies' dahin,
Wo ich stets alleine bin.
Wenn ich hungrig und durstig bin,
Treib ich auf die Quellen hin
Greif ich 'nein in meine Taschen,
Hab ich etwas draus zu naschen,
Kasabrut hab ich bei mir,
Ei, wie süße schmeckt es mir!
Den Hund, das getreue Tier,
Hab' ich alle Zeit bei mir
Wenn ich wache oder schlafe,
So bewacht er mir die Schafe;

Wenn es Abend ist, treib ich ein,
Ei, was kann dann schöner sein;
Tu ich meine Augen, Augen mit Schlaf erfüllen,
Meinen Durst mit Molken stillen.
Ei, was kann denn schöner sein,
Als die edle Schäferei!

Ein Schäfer spricht zum andern:

Bruder Jerche, geh in diese Ecken,
Ich werd' mich stützen auf meinen Stecken.

Das Christkind und Josef treten ein:

Das Christkind singt:

Das Christkind kommt hereingetreten
Und schaut, ob die Kinder werden fleißig beten.
Werden sie fleißig beten und singen,
So wird das Christkind eine große Bürde bringen;
Werden sie aber nicht fleißig beten und singen,
So wird das Christkind eine große Rute bringen.

Das Christkind zum Engel:

Engel Gabriel, geh' hin auf meinen Schlitten und
Wagen,
Und bring' mir herein die Geschenke und Gaben!

Engel:

Ei, Christkind! jetzt bin ich gewest auf deinen Schlitten
und Wagen,
Und bringe dir herein die Geschenke und Gaben.

Christkind:

Engel Gabriel, bist du mit mir so weit gereist,
So geh mit mir in die Himmelsfreud.

Christkind zum Josef:

O Josef mein, tu dich um um ein kleines Örtlein,
Es wird nicht längst mehr wahren,
Ein Kind geboren auf Erden. O Josef mein!

Josef:

O Jungfrau rein, die Gesellschaft wird gar seltsam sein.
Ein Öchslein und ein Eselein,
Die werden bei uns wohnen allein.

Christkind:

O Josef mein, wo sollen wir denn kehren ein?
Bleiben wir auf der Gassen,
So frier'n wir über die Maß'n. O Josef mein!

Josef:

O Jungfrau rein, nach deinem Begehren, so kann's
nicht sein;
Eine schwangere Frau auszuschließen,
Daß wir in Stall' nein müssen. O Jungfrau mein!

Christkind:

O Josef mein, was muß das für eine Musik sein?
Die Engel hör ich singen,
Die Cimbäl hör ich klingen. O Josef mein!

Das Christkind singt:

Engel Gabriel, geh' hin und verkündige
Den Hirten eine große Freud'!

Engel singt zu den Hirten:

Freut euch ihr Schäfer insgeheim
Und tut alle recht fröhlich sein.
Es ist geboren der Heiland Jesu Christ,
Der aller Welt Erlöser ist.

1. Schäfer:

He, Bruder Jerche, stih uf, ich hoart en Engel singa.

2. Schäfer:

Wos, en Fuchs sochste springa?

1. Schäfer:

Ne, en Engel hoart ich singa.

2. Schäfer:

Wos song er denn?

1. Schäfer:

A Kind geburn zu Bethlahem.

2. Schäfer:

Wos, a Kind drfrorn zu Bethlahem?

1. Schäfer:

Ne, a Kind geburn zu Bethlahem.

2. Schäfer:

Jo, a Kind geburn zu Bethlahem.
Hest du mirs bal racht gesoat.

Wenn dos is bei dam Wort,
Gih mr' hi of da Ort.

1. Schäfer:

Bruder, of dam Orte soch ich'n hella Schein,
Wird gewiß dos Jesukindla drinne sein.

2. Schäfer:

Nun, do gihn m'r druf zu!

Alle singen:

Nun wollen wir alle nach Bethlahem geh'n,
Damit wir das Kindlein tun sehn;
Es ist nur ein Gott, er halt die zehn Gebot,
Er hat uns erlöset vom ewigen Tod.
Laufet ihr Hirtlein, laufet alle zugleich
Und bringet Schalmaien und Pfeifen mit euch.
Laufet nur all' mit freudigem Schall,
Auf Bethlehem zum Kripplein, zum Kindlein im Stall.
Wir haben gesehen, wie ein Engel so schön,
Dabei ein alter Vater tut steh'n.
Eine Jungfrau schön zart, nach engel'scher Art,
Es hat mich erbarmet, geweinet ich hab.

Das Christkind die Krippe (Wiege) auf einen
Stuhl, kniet nieder (die Schäfer auch) und spricht:

Ach liebster Josef mein, hilf mir wiegen das Kindelein.

Josef:

Wie könnt ich denn das Kindla wicha,
Kon meine krumma Fing'r vur kam biecha.

1. Schäfer (Kasper) spricht:

Sei gegrüßt du zartes Jesulein,
Hier liegst du in dem Krippelein,
Dir gebürt das Lob allein,
Dir singen alle Engelein,
Ohne dich kann niemand fröhlich sein.
Mache dir ein sanftes weiches Bettlein,
Daß ich nicht vergesse dein.

2. Schäfer (Jerche):

Hast du denn keine andere Harbarche kriecht,
Daß du mußst liegen bei dem Vieh;

Das Kopfkissen ist das dürre Gras,
Was der Ochs und der Esel fraß.
Samt und Seide sein gar schlechte Windelein,
Ist die Geburt so arm und schlecht,
Saget uns der Engel recht?

1. Schäfer:

Bruder, ich war mir's ne lange bedenka,
Ich will ihm schenka weißes Brot,
Weil es ist der wahre Gott.

2. Schäfer:

Ich war m'r's a ne lange bedenka,
Ich war ihm ene Kufel Mandelkörner schenka.

1. Schäfer:

Ne, Bruder, loß dos Kindla do,
Wir warn lieber singa a Lied d'rvon.

Die Schäfer singen:

Nun, mein lieber Kamerad,
Laß die Schäflein grasen.
Schau, wie sie werden sein
Auf dem grünen Rasen.
Auf der grünen Heide, leben sie mit Freude.
Schau, mei Nockwer,
Was sich längst begeben hat.
Bruderl, wenn's a su soll sein,
Woll'n wir in die Stadt laufen,
Und dam schönen Kindelein
Woll'n wir etwas kaufen.
Du, mei lieber Brud'r,
Kauf dam Öchslein Futter
Und dam Eselein Stroh und Heu
Und dam Kind a Lämmelein.

Alle singen:

Nun kommt's um die heilige Weihnachtszeit,
ja Weihnachtszeit,
Sei Gott und dem Vater gebenedeit. Alleluja, Alleluja.
Gegrüßet seist du, o höchstes Gut, o höchstes Gut,
Da sei ja das wahre Fleisch und Blut. Alleluja, Alleluja.

www.riesengebirgler.de

Im Nebel verirrt

Ein Wandererlebnis im Riesengebirge

Von Josef Zimmer, Lokführer a. D., Trautenau

Mit meinem Freunde Hermann Jaki, ehem. Schulwart der Lehrerbildungsanstalt Trautenau, ein Original, das fast jeder kannte, unternahm ich eines Tages eine Skitour ins Riesengebirge. Jaki, dieser bei seinen 65 Jahren noch immer so begeisterungsfähige Natur- und Wanderfreund, ein sogenannter „Unentwegter“, im Sommer wie im Winter im Gebirge zu treffen — kann man einen besseren Wandergefährten finden? Wir zwei und als Dritter mein treuer Wolfshund „Lux“; nun, es konnte losgehen. Der Rucksack brauchte bei uns nicht viel gepackt zu werden, da er immer marschbereit lag, auch Kartenstudium war nicht notwendig, kannten wir doch das Riesengebirge wie unsere Rocktasche . . .

An einem Samstag im Winter 1937 fuhren wir mit der Bahn nach Freiheit-Johannesbad. Wir wollten über den Blaberg den Aufstieg beginnen und über Bodenwiese-Fuchsberg zur Wiesenbaude fortsetzen. Dort sollte genächtigt und am Sonntag früh weitergewandert werden über Hohes Rad, Elbfallbuden, Halsträger usw. bis zum Heidelberg und nach Hohenelbe. Doch es sollte nicht so leicht werden . . .

In Freiheit angekommen, fanden wir unsichtiges Wetter, dabei war es reichlich kalt, zirka 18° C. Wir strebten dem Blauhang zu, um auf den Ceynarweg zu gelangen. Doch — Eile mit Weile! — infolge der stark gefrorenen Schneedecke und der falsch gewachsenen Ski gab es unendliche Mühe und Schweiß ehe wir das „Gatter“ erreichten. Wir verschnauften dort, zogen unsere Skijacken und Windjacken an, die Pudelmütze über die Ohren und weiter ging es auf dem nun nicht



mehr steilen Aufstieg im Hochwalde auf dem schon genannten Ceynarwege gegen die Mooswiese zu. Die Kälte schien zuzunehmen, ebenso der Nebel und der Luftzug, nach einer Dreiviertelstunde war die Höhe bei den Kühnelbuden und bald darauf die Mooswiese erreicht.

Heftiger Wind empfing uns beim Verlassen des Waldes. Also Rucksack herunter, ein Schluck aus der heißen Thermosflasche, noch ein Paar Handschuhe über und weiter spürten wir auf vereister Bahn. Über die Mooswiese mußten wir uns schon stark gegen den kalten Wind stemmen, die Kälte brannte immer strenger ins Gesicht die Nase machte viel zu schaffen, sie floß wie ein Bächlein und das nasse Tüchlein war bald eine Eisschwarte.

Der plamierte Engel

Von Josef Tatsch

„Gott sei's gedankt, Gott sei's gedankt!
Etz sein se wieder naus,
der Neckel on der Teifel aa;
die Kalle socha aus!
Me'm Engel ging's ju noch amol:
a hotte halt a Hust,
doß har'm wenn a reda wullt,
die Zähne hala muß't.“
Die Kender krucha stad azu,
noch vuller Angst on Forcht,
on onderm Zudeckbette wär'
gor 's Franzla bal derwocht.
Etz ower pröllt har: „Tschusch, ich ho
a Engel doch derkannt;
doß's niemand wie die Mutter wor,
do wett' ich meine Hand!
Denn erschtens hott' har met a Zänn
akrat dieselwe Ploch',
on zweetens wor eim lenka Stromp
dosselve große Loch!“

Nach dem Überqueren der Mooswiese kommt neuerlich ein Wald und beginnt eine kurze, ziemlich steile Abfahrt zum Urlaubgrundwasser, wo schon so mancher wegunkundige Skifahrer ein unfreiwilliges Bad nahm und die Skispitzen zurücklassen mußte. Weiter flott auf abschüssigem, holperigem Wege ausgegriffen, waren wir in Minuten bei den Bohnwiesen angelangt, wo wir den ersten Skifahrern begegneten, welche auf die Schwarzschatlagbaude zustrebten.

Der Sturm und die Kälte nahmen zu. Das Thermometer an der alten Bohnwiesebaude zeigte 22° C. In dem Wald-

streifen, der gegen den Fuchsberg zu durchfahren werden mußte, war es fast still. Nur die Wipfel der Fichten zeugten von der Unruhe der Natur. Doch der Nebel war hier schon dick wie zum Zerschneiden. Lebhafter wurde es bei den Fuchsbergwiesen. Hier empfing uns neuerlich der Sturm mit vollen Backen, vermischt mit feinem Schnee. Verständigen konnten wir uns nur durch Schreien.



Bei der Fuchsbergbaude rief mir Hermann zu: „Wollen wir hier bleiben?“ Ich schüttelte mit dem Kopfe, beleuchtete mit der Taschenlampe die Uhr — es war 15 Minuten nach 18 Uhr. Doch wir wollten unser Ziel noch am gleichen Tage erreichen, also ging es weiter. Welch ein Gefühl, die Kräfte im Schneesturm mit den Naturgewalten zu messen, bei dem Bewußtsein: der Herrgott wird uns schon schützen!

Weit oberhalb der genannten Baude mußten wir uns fortwährend nach dem Sturme umdrehen, um Atem zu bekommen und auszuruhen. „Nur ja nicht die Markierungsstangen verlieren, sonst sind wir geliefert!“ rief Hermann mir zu. Um Batterien zu sparen, leuchtete nur zeitweilig die eine oder andere Taschenlampe auf, der Lichtschein konnte allerdings den Schneesturm kaum durchdringen und wir verließen uns mehr auf unser Gefühl der Wegkenntnis. Den Hund hatte ich schon längst an die Leine genommen; er zitterte vor Kälte.

(Forts. folgt)

Brauchtum der Heimat im Dezember

Zeigte schon der November eine auffallende Fülle verschiedener Gebräuche, so sind diese im Dezember noch zahlreicher und vielfältiger zu beobachten gewesen. Sie begannen bereits am Barbaratag (4. Dez.), an dem gleichbedeutend wie am Andreasabend Kirschbaumzweige in einem Glas in Wasser oder Erde im Keller aufbewahrt wurden. Am Vorabend zum 6. Dezember ging der Nickel um. In einigen Gemeinden hängten die Kinder einen Strumpf vor das Fenster, wo er dann vom Nikolaus gefüllt wurde. Für Ersparnisse, von den Kindern auf das Fensterbrett gelegt, sollten der Nikolaus und später das Christkind ihre Gaben bringen.

Um die gleiche Zeit begannen die „Christkindumzüge“, in denen Kinder (zuweilen Erwachsene), die heilige Familie darstellend, in den Häusern in Mundart oder Schriftsprache Lieder sangen. Sie erhielten dafür Backwerk, Obst, Geld u. a.

In der „langen Nacht“ (vor der Christnacht), saßen die Mädchen nach dem Spinnen, das um 10 Uhr abends beendet wurde, oft bis nach Mitternacht bei Kuchen und Kaffee beisammen, für die sie kleine Geldbeträge beige-steuert hatten. Neckereien und Späße der als Gäste erschienenen Burschen trugen besonders zur heiteren Stimmung bei, die sich steigerte, wenn ein als tolpatschiger Bär verkleideter Bursche mitgekommen war.

Nicht vergessen werden darf der schöne Brauch, Weihnachtskrippen aufzustellen. Wahre Meisterwerke der Volkskunst waren dabei zu sehen, wie z. B. die mechanischen Krippen von Königshausen, Oberaltstadt, Trautenau, Neusedlowitz, Pilnikau, Schatzlar und Wolta.

Den Höhepunkt erreichte das Brauchtum vom Hl. Abend bis zur Silvesternacht. Die Tagesstunden vor dem Hl. Abend waren strenge Fastenzeit, das Abendmahl bestand aus „neunerlei Speisen“, unter denen das „Schwammfülls!“ nicht fehlen durften. Auch Äpfel und Nüsse gehörten dazu. Der innere Gesundheitszustand von je vier Früchten verriet dem, der sie öffnete, seinen eigenen Gesundheitszustand, in den vier Vierteln des kommenden Jahres. Vier schwarze Nußkerne zeigten den nahen Tod an.

Die größte Sorge galt den Feldern und dem Vieh. Letzteres erhielt am Hl. Abend eine Garbe Haferstroh mit Körnern und die Hühner Hirse, denn: „Suviel Körnlan, suviel Ejer!“ Kühe erhielten auch einen Nußkern, damit man gelbe Butter bekam.

Nässe oder Trockenheit im kommenden Jahr las man aus dem „Zwiebelkalender“. Die Hausmutter fertigte ihn nach dem Essen an. Er bestand aus zwölf mit Salz bestreuten Zwiebelschichten, die den zwölf Monaten entsprachen. Blieb das Salz trocken, wurde auch der betreffende Monat so, wurde es flüssig, gab es Nässe.

Es ist unmöglich hier alle Gebräuche aufzuzählen. Sie zeigen nicht selten eine seltsame Vermengung von christlichen Sitten mit uraltem Aberglauben, ja sogar der Hexenglaube tritt auf, in dem es heißt, daß am Hl. Abend die Hexen viel Spuk trieben. Auch der Nachtjäger mit seinen sieben Hunden sei zu sehen.

Über die am 24. Dezember beginnenden „Zwölfnächte“ sowie über den Silvesterabend soll im Januarheft berichtet werden.

Ein Weihnachtsgruß an alle Katholiken des deutschen Teiles der Königgrätzer Diözese von ihrem ehemaligen Generalvikar

Meine lieben heimatberaubten Brüder und Schwestern!

„Im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, ist es noch recht weit zum hl. Christfest; aber die vielen ungeahnten Beschwerden einer Drucklegung, des Versandes und dgl. machen die frühzeitige Vorbereitung begründet notwendig. So will ich mich denn trotz hellen, warmen Sonnenscheines, grüner Matten, im Angesicht weidender Viehherden, das alles ich vom Fenster meiner Wohnung sehen kann, ein wenig in Weihnachtsstimmung versetzen und einige Weihnachtsgedanken Euch als Gruß zum hl. Feste senden.

Ich ahne das hl. Fest. Wie bescheiden es doch auch heuer wieder bei uns allen wird gefeiert werden müssen, vielleicht bei manchen sogar noch ärmer als die Jahre vorher, die wir weit fort von der trauten Heimat bisher verlebten! Aber verbarg sich nicht daheim, als wir noch alles hatten, nicht gar selten hinter manchem Prunk und Luxus, der auch dieses Fest zu umgeben pflegte, eine kalte Gottesferne, die auch die Teilnahme, die äußerliche Teilnahme an Christmette und Festgottesdienst, auch Christbaum und Krippe, nicht zu bannen vermochten? Vielleicht gerade dadurch, daß wir jetzt arm und klein, nicht anerkannt, sondern eher meistens übersehen, als Fremdlinge und unerwünschte Gäste gewertet wurden, zum Teil auch noch werden, daß der Herr über das Große und Mächtige kam und die Zedern des Libanon zerschmetterte, fanden viele wieder den Weg zum armen Kind von Bethlehem und damit zum wahren Herzensfrieden. Der Größenwahn so vieler brach zusammen und machte christlicher Demut und dem verlorenen Kinderglauben wieder freie Bahn.

Wie viele von uns meinten nicht, mit Geld und Besitz, mit Haus und Hof, mit Kleinodien und Pomp aller Art das verlorene Paradies wieder auf die Erde holen, jeg-

liche Not bannen zu können. Wie brachen und brechen noch heute alle diese Anschauungen doch zusammen! Wohl hat der Gottessohn die materiellen Werte nicht etwa verachtet und verdammt, der Schöpfer kann ja sein eigenes Werk nicht verachten; aber er hat sie nie auf die oberste Stufe gestellt. Himmel und Erde, Gold und Silber, alles ist sein Eigentum; aber gerade einen Stall hat er sich als Wohnung, eine Krippe als Thron für den König der Könige auserkoren, damit auch wir in all unserer Armut nicht verzagen, weil die materiellen Dinge der Erde nur das Auge und den Rand einer Seele berühren dürfen, sie selbst aber muß immer frei bleiben für den ewigen Gott.

Wenn also auch heuer wieder der Hl. Abend in unser Tränental sich herniedersenkt, laßt Freude, reine Freude, christliche Freude in Euere Seelen Einzug halten, wie man sie das Jahr über kaum erlebt. Laßt es immer wieder durch Euere Herzen klingen: „Heute ist uns allen der Heiland geboren worden.“ Mit Jesus zieht ja überall die Freude ein. Aber nicht nur einmal im Jahr feiern wir Weihnacht, sondern in jeder hl. Wandlung, wo das Geheimnis von Bethlehem in greifbare Nähe gerückt wird. Über jedem Tabernakel steht die Inschrift: „Hier wohnt Jesus“. Laßt Jesus Euere Freude sein, Euere Freude an Weihnachten, Euere Freude in der Viertelstunde nach Euerer hl. Kommunion, Euere Freude den ganzen oft so harten Werktag hindurch, Euere Freude hienieden, Er bleibe einmal Euere Freude drüben für eine ganze Ewigkeit!

Ein recht gadenreiches hl. Weihnachtsfest und ein von Gott reichlich gesegnetes neues Jahr 1950 wünscht Euch allen als seinen ehemaligen Schutzbefohlenen in der seelsorglichen Betreuung des deutschen Diözesanteiles der ebenso wie Ihr alle das Los der Verbannung tragende und mit Euch allen verbundene

Prälat Richard Popp,
ehem. Generalvikar und
Erzdechant von Trautenau

(13 b) Steinhöring/Obb.,
am Feste der hl. Hedwig, 1949

WEIHNACHTEN 1949

Das Zeitrad dreht sich ohne Ende,
Der Kampf des Lebens hält stets Schritt,
Die fünfte Weihnacht in der Fremde —
Wir Heimatlosen machen Schweres mit!

Und während viele dieses Fest der Feste
In Ihrer Heimat feiern — oft im Überfluß! —,
Sind Trost und Hoffnung uns das Beste,
Daß auch für uns die Sonne scheinen muß!

Wohl hat die Menschheit Gleiches kaum gesehen!
Ein Unrecht! Schreit ein Teil der Welt.
Was mit uns Armen ist geschehen —
Klein ist der Teil, der es für richtig hält.

Ihr Heimatfreunde! Laßt den Mut nicht sinken!
Ich wünsche Euch ein frohes Weihnachtsfest!
Wir halten aus, es muß die Heimat winken,
Unglücklich der, den dieser Mut verläßt!

Von Euerm Landsmann Al. Hofmann aus
Jungbuch, jetzt Roschütz, Kr. Gera/Thü.

Ein recht frohes Weihnachtsfest wünschen:

Allen meinen lieben Landsleuten, Freunden, Bekannten und ehemaligen Kunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück für das neue Jahr! Alfons Kolbe, Kaufmann und Altbürgermeister, Trautenau, jetzt Eßlingen a. N., mittlere Beutaustraße 13.

Ich grüße alle Parschnitzer! Erwin Kahler, Haarbrücken 15, Post Neustadt bei Coburg.

Allen Bekannten aus Freiheit und Umgebung hauptsächlich Marschendorf I und II, von ihrer ehemaligen Postmeestern Anni Hampel.

Allen Landsleuten von Erna Ullrich, Feldkirchen 17, Kr. Straubing, und Selma Dvorak, Au 49^{1/2}, Post Feldkirchen, beide früher Jungbuch 263.

Allen Landsleuten, besonders Parschnitzern und Trautenauern, von M. Güttel, Lehrerin, Exleben.

Ihren lieben Trautenauern herzlichst von Frau Otti Polz - Witwe des akad. Malers Josef Polz (Weigersdorfer Straße 13), jetzt Westerregeln, Klosterstraße 7, Kr. Wanzleben, Sachsen-Anhalt.

Familie Josef Braun, Trautenau, Schreibergasse 19, jetzt Hildesheim, Galgenberg 65.

Familie Albert Sturm aus Freiheit, jetzt Schönberg (Tanus).

Künzel, Julius, Weißenbrunn 9, Kr. Kronach (Obfr.)

... und ein glückliches neues Jahr allen Bekannten und Geschäftsfreunden von Alois Rind, Wagnerei und Schreinerei, Kersbach (Obfr.).

Allen lieben Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und viel Glück für 1950. Bruno Springer und Frau, Spezialgeschäft für Haushalt, Gewerbe und Industrie, Nähmaschinen, Bayreuth, Alexanderstraße 9 (früher Trautenau).

Allen lieben Oberaltstädtern von Franz und Brunhilde Fiedler mit Familie.

Glückwunsch an alle Landsleute

Ein frohes Weihnachtsfest, ein glücklich neues Jahr

Wünsch ich Euch allen und auch Euren Lieben!

Wir wollen hoffen, daß im „Neuen“ werde wahr,

Was uns im „Alten“ noch versagt geblieben.

Wir wollen unsern Herrgott darum bitten,

Er möge weiter bei uns stehn;

Hat doch Sein Sohn für uns gelitten —

So mög' Sein Wille denn geschehn.

Wir wollen fest auf Ihn vertrauen

Und hoffen voller Zuversicht,

Woll'n mutig in die Zukunft schauen,

Denn Er verläßt die Seinen nicht.

Josthu.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Aus „Lieder in der Fremde“

WEIHNACHT DER HEIMAT

Dr. Reeh

Hoch am Berghang stehen Tannen,
Still. — Kein Schritt verhallet,
Keiner kommt, sich zu dem Fest
Ein Tannenbäumchen heimzuzolen.

Aus den toten, scheibenlosen
Fenstern blinkt kein frohes Scheinen,
Keines Tannenbäumchens Zweige tragen,
Off'ner Hand gleich, Kerzlein,
Keiner Kinder Augen glänzen
Ob des Glücks der kleinen Herzlein.

Durch des Daches weite Löcher,
Von dem hohen Gartenrande
Mäusehungrig schließt der Fuchs.
Schwingt sich die Eule.

Aus der Esse quillt kein Rauch,
Der davon kündet, daß der Mutter
Fleiß'ge Hände schür'n die Glut,
Das Mahl zu schaffen
Für die Lieben zu der Weihnacht.

In dem kleinen Eck der Stube
Brachen morsch des Tisches Beine;
Auf die wurmzernagte Platte
Fiel vom „Hergottswinkel“ nieder

Kruzifixus — und sein Antlitz
Blickt zur Erde, — nicht zum Himmel.
Aus den Angeln brach die Haustür
Und gibt frei dem Schnee den Eintritt.

Auf dem Hügel, aus der Kirche
Weiten, leeren Bogenfenstern
Lädt kein flutend Licht zur Mette.
Hoch im Turm schwingt keine Glocke
Sich zum festlichen Geläute,

Und der alten Turmuhr Pendel
Schwingt nicht mehr, wie sonst, im Zeitmaß;
Ihrer Zeiger goldig Funkeln fraß der Rost.
Sie blieben stehen,
Grad' zur mitternächt'gen Stunde.

Auf dem Friedhof zeigt das Schneetuch
Keines Fußes frische Spuren,
Nur des hungrigen Getieres
Schwache Fährte kreuzt die Bahnen.

Unsres Dörfchens eil'ger Bote,
Unser Bäcklein, sucht mit Eilen
Aus der toten Häuser Ode,
Aus dem Graun davonzukommen.

Tiefverhängt neigt sich der Himmel,
Und er deckt mit großen Flocken
Still und stetig eine Decke
Auf der toten Heimat Fluren.

Weihnacht, schönstes Fest der Freude,
Unserer Heimat wardst du
Weh-Nacht.

Ein Gang durchs heutige Trautenau

Ende August hatte ich zwölf Monate abgesehen, die letzten sieben davon arbeitete ich als Bergmann in den Braunkohlengruben bei Brüx. Auf Maria Himmelfahrt 1946 hatte ich Euch die letzte deutsche Predigt in der Erzdekanalkirche gehalten. Bis zu meiner Gefangennahme Ende August 1948 betreute ich die verlassenen Böhmerwaldpfarreien des Kreises Bergreichenstein. Am 13. Oktober bin ich mit Gottes Hilfe gut herübergekommen. Durfte im September noch einmal Trautenau sehn.

Wir steigen am Bahnhof aus. Die Häuser von Zuckerwarengeschäft Tschernitschek bis Feiler und Ullmann sind weggerissen. An ihrer Stelle ist eine Grünanlage und Parkplatz für die Autobusse. Die Faltisfabrik beherbergte die Riesengebirgsausstellung. Ist umgebaut in ein modernes Luxusgebäude, in dem alle Ämter untergebracht werden sollen. Die AEG ist Warenlager, Fleischerei Prokop ist weggerissen. Die St. Johannes-Nepomukstatue steht noch dort. Die Geschäfte sind in Staatsbetriebe umgewandelt. Bekleidungsgeschäft in OP odevni podnik, Bata zuerst in OKG-obuv, kuze gummy, die Tschechen erklärten es spöttisch: Obuv Klementa Gottwalda und so hat man es umgewandelt in Jas. Die Dependance begrüßt uns als Hotel Moskva. In den Auslagen rechts von Hotel Zippel sind Verkauf- und Propagandastellen des Rudé Právo, Práce und Sekretariate der dazu gehörigen Parteien. Sonst bietet der Ringplatz den gewohnten Anblick. In ruhiger Majestät überragt ihn unsere liebe Erzdekanalkirche. Wie gut, daß wir sie uns



Die Kirchengasse in Trautenau nach der Niederreißung der Häuser Semsch, Momiroff und Urban-Fischer.

vor unserem Abschied so schön und dauerhaft hergerichtet haben! Die Umrisse der Schneekoppe und des Brunnberges füllen den Horizont zwischen Rathaus und Haasepalais. Alles ist voll schreiender roter Anschriften und Plakate.

In die evangelische Kirche und Pfarrhaus sind die Tschechoslowaken eingezogen. Der Rübzahl behauptet den alten Platz mit den Zwergen. Er wird wohl seinen alten Namen nicht vergessen haben, wenn er auch in Krakonos umbenannt wurde. Der Häuserblock zwischen Hotel Schimek, das jetzt Pen-

sion für die Pflegeschülerinnen des Krankenhauses geworden ist, und Emmerling-Schlosser ist weggerissen. Offen liegt vor uns die Erzdechanterie und der alte Friedhof, auf dem wir miteinander am 14. August 1938 die Primiz gefeiert haben. Ebenso wurden die Häuser in der Brückengasse von der Kleiderfärberei der Frau Richter bis einschließlich Pöpperl-Gasthaus weggerissen. Das Steinbrecherpalais mit den zugehörigen Fabrikgebäuden wurde umgebaut in die luxuriösmoderne Zentralverwaltung der vereinigten Textilerzeugung TEXLEN. Die Spittelbrücke wurde abgetragen und durch eine moderne Steinbrücke mit breiten Auffahrten ersetzt. Die Beamtschaft von TEXLEN ist in die Linkakaserne gegenüber Hotel Radio eingezogen, wo moderne Luxuswohnungen mit breiten Fenstern und Emailziegelbelag eingerichtet wurden.

In der Widmuth, dem sogenannten „tschechischen Viertel“ ist unser Pallotinerhaus mit der Bonifatiuskapelle den Tschechen schon lange ein Dorn im Auge gewesen. Ein österreichischer Mitbruder hatte dort immer noch für die Deutschen regelmäßige Gottesdienste mit deutschen Predigten gehalten. Ab 1. Oktober wurde nun alles Kircheneigentum vom Staat übernommen, auch unser Haus. P. Hafeneth mußte trotz seiner österreichischen Staatsbürgerschaft das Haus verlassen, zuschauen, wie es ausgeraubt wurde, und mit einem Handkoffer nach Salzburg, Mönchsberg 25, zu den Mitbrüdern abreisen.

Trautenuau zählt an 10 000 Einwohner, meist Tschechen, die sich die schönsten Häuser ausgesucht haben. So herrscht, obschon der Deutschen dort fast doppelt so viel gewohnt haben, Wohnungsnot. Es ist auch Schulstadt geblieben. Die Morgenzüge bringen eine Unmenge Schüler aus der Umgebung. Neu an Schulen sind hinzugekommen: die Forstschule, ehemalige Stadtparkschule, die Musikschule, ehemalige Landwirtschaftsschule.

Unseren Gottesacker betreut wieder ein deutscher Friedhofsgärtner. Das Gefallenendenkmal von Schwantner steht noch dort. Die drei Russengräber vor den Gefallenen des ersten Weltkrieges haben wohl noch die meisten gesehen. Die Gräber der Soldaten des letzten Weltkrieges wurden der Kreuze beraubt. Die Friedhöfe sind überall im allgemeinen noch erhalten. Gräber- und Grabmalschändungen sind nur vereinzelt vorgekommen. Unser Priestergrab mit dem schwarzen Marmorkreuz und der Dornenkrone hat sich noch am 4. Dezember 1945 geöffnet, um die sterblichen Überreste unseres HH. Pallotinerpaters Heinrich Röttgen aufzunehmen.

Brot und Mehl kann man schon ohne Karten bekommen. Auch Textilien gibt es jetzt zu kaufen, aber meist nur im freien Verkauf, und zu hohen Preisen. Ein Ballonseidenmantel zu 40 DM kostet in CSR 2 600 Kc, Kleiderkarte und Bezugscheine bekommen nur bestimmte Leute. Den Schwarzhandel hat der Staat selbst übernommen, d. h. im freien Verkauf für Höchstpreise ist alles zu haben.

www.riesengebirgler.de

Über den Kamm unseres Riesengebirges:

Im Juni 1948 bin ich von Harachsdorf aus über die Elbfallbaude—Schneegruben—Hohes Rad auf den Koppenplan gewandert. Das D auf den csl-deutschen Grenzsteinen wurde in P verwandelt. Der Adler am Hohen Rad zerschlagen, die Trümmer liegen noch dort. Der Granitsockel steht noch, die Tafeln sind ausgebrochen. Die reichsdeutschen Bauden wurden von den Polen übernommen. Schmutzig und verwahrlost sehen sie aus. Die von den Tschechen übernommenen Bauden sind in besserem Zustand. Von der Spindlerbaude nach Schmiedeberg—

Krummhübel zeigt ein Wegweiser. „D o p e k l a“, auf Deutsch in die Hölle. Auf der Grenze sind Holztäfelchen auf die mit Rotstift geschrieben steht „polska graniza“. Prinz-Heinrich-Baude — Geiergucke und große Fuchsbergbaude sind niedergebrannt. Auf dem Koppenplan tummeln sich Polen und polnische Grenzpolizisten. Obschon ein herrlicher Sonnentag war, zogen nur vereinzelte Touristengruppen über den Kamm.

Wann kommen die Deutschen wieder?

So fragt ungeduldig mancher Tscheche. Die politischen Gefangenen in den Kohlen- und Urangruben wenden sich mit ihren Bitten in erster Linie immer wieder an die Deutschen. Ebenso jene, die ihr Heil in der Flucht suchen. Die Stimmen: „Alle Deutschen sind schlecht“, ebenso das ständige Geschrei: „Nie wieder München!“ verlieren sich immer mehr und man kann schon viel Lobenswertes über sie hören. Beachtenswert ist auch, daß kriegswichtige Industriezweige aus dem Sudetenland nach Innerböhmen verlegt werden.

Bischöfe, Priester und Katholiken als Hochverräter:

Der Blut- und Haßrausch des 45er Jahres hat vielfach ihre Stimme übertönt und sogar manchen mitgerissen. Heute werden sie als Freunde des Deutschtums und als Feinde der Arbeiterschaft verfolgt. Die Konsistorien sind aufgelöst und ersetzt durch Beamte des Schulministeriums. Geheime Staatspolizei „STB“ begleitet die Bischöfe auf Schritt und Tritt. Das Propagandaministerium selbst gibt eine „Katholische Zeitung“ heraus, das Schulministerium die „Zeitschrift der Kath. Geistlichkeit“, das Innenministerium selbst will die Pfarrstellen und Bistümer besetzen, übernimmt das Kircheneigentum und die Besoldung der Geistlichkeit, hat selbst eine sogenannte „Kath. Aktion“ gegründet, um die höhere Geistlichkeit zur Anerkennung der Volksdemokratie zu zwingen. Aber die Katholiken wurden nur wachgerüttelt, Bischöfe, Priester und Volk nur zusammengeschweift zu enger Einheit und Besinnung auf das eigentlich Katholische. Die Bischöfe wollten allein die Härte des Kampfes um die Freiheit der Kirche und die Treue zum Stellvertreter Christi, zum Hl. Vater tragen. Den untergeordneten Geistlichen erlaubten sie die Unterschreibung der geforderten Treuerklärung zur Regierung unter Beifügung der Klausel: „Soweit es nicht widerspricht dem Gottesgebot, dem Naturgebot, dem Kirchengesetz“. Ende August waren an 300 Geistliche eingesperrt. Anfangs September wurden an 150 amnestiert; die volksdemokratische Regierung lehnte aber die geforderte Klausel ab und so müssen alle treuen Priester mit den Bischöfen die Unterschrift verweigern und mit Inhaftierung rechnen. Spüren wir nicht die Hand Gottes, wie Er uns umzieht hier und drüben, zu einem bewußtchristlich-katholischem Volk? Bereitet Er nicht ein brüderliches Zusammenleben der Völker in Christus und Maria? Die führenden Beamten werden zu Umschulungen verpflichtet, auch die Theologen müssen an Vorträgen über den dialektischen Materialismus teilnehmen, als Vorbedingung für die Priesterweihe. Zu den Gnadenstätten der Gottesmutter aber muß sie niemand treiben. Lassen auch wir uns von Maria führen zu Gebet und Opfer. Hüten wir uns vor den Hetzaposteln, die ohne den Segen der Bischöfe kommen! Sie meinen es nicht gut mit uns. Lassen wir die Weihnachtsglocken hinüber in unsere Heimat läuten! Im Trautenuauer Kirchturm hängt immer noch nur das arme, alte, heisere Totenplöckchen. Bis die Stunde uns schlägt, werden wir wieder schöne, große Glocken hineinhängen und sie über unsere Berge, Wälder und Fluren singen lassen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!“

P. Johannes John, S. A. C.

Ohne Armbinden, aber mit Dolmetscher

Franz Leder, ein Bergmann aus Sedlowitz, ist nach mehrwöchigem Aufenthalt in den Lagern Reichenberg und Eger vor kurzem in der US-Zone eingetroffen und schilderte die Zustände in der Heimat unserem Mitarbeiter Dr. Die. Beachtenswert ist die rasche Abnahme der deutschen Bevölkerung seit September.

Trautenau wird heute nur noch von einigen hundert Deutschen bewohnt, die neben den Tschechen so recht und schlecht ihr Leben fristen. Im Landkreis Trautenau leben zur Zeit noch gegen 8000 Deutsche auf die einzelnen Orte verstreut.

In baulicher Hinsicht hat sich in Trautenau manches verändert. An der Stelle der vom Gasthaus „Egerländer-Pöpperl“ bis zur Schule abgetragenen Häuser befindet sich jetzt eine Parkanlage. Das Steinbrecherhaus wurde nach einem Umbau Großkaufhaus der Firma „Textilien“, das die Konsumvereine beliefert, die wie in der Ostzone auch in der Tschechoslowakei überall errichtet wurden. In der ehemaligen Reichsstraße gegen Parschnitz wurden bis zum Schlachthof fast alle älteren Häuser niedrigerissen, der „Schwarze Adler“ ist zur Hälfte abgetragen, es ist geplant, in der dortigen Gegend den neuen Bahnhof zu errichten. Gegenüber dem Schlachthof an der Hauptstraße ist eine große Autogarage errichtet worden.

In der Uniongasse wurden, vom Pferdefleischer Bittner angefangen, die Mauer, die Geschäfte vom Möbelhaus Bauer und Friseur Hartig sowie die Häuser bis zum Haus der Firma Feiler und Ullmann weggerissen und der alte Porakpark liegt sohin vollkommen frei.

Gegenüber der Post fehlt das alte Prokophaus, an dessen Stelle ist ein freier Platz geschaffen worden. Die vom Bahnhof kommende Straße wurde durch die Faltfabrik hindurch zur „Freiung“ führend verlängert. Am Ringplatz selbst ist im allgemeinen keine Veränderung vorgenommen worden, ebenso auch nicht in der Rinnelstraße. Der Rübzahlbrunnen und das Uffo-Horndenkmäl stehen noch in alter Pracht.

Im Union-Gebäude, in welchem nach dem Anschluß die Justizbehörden untergebracht waren, amtieren heute alle staatlichen tschechischen Behörden, nur der Narodni Vibor befindet sich im Rathaus.

Viele Häuser stehen leer, in vielen Häusern sind die Fenster eingeschlagen und fehlen die Türen.

Die Friedhöfe sind unverändert, aber ungepflegt. Die Felder sind zum Großteil un bebaut, oft ist noch die Ernte vom letzten Jahre auf den Feldern. Die Haase-Fabrik in Niederaltstadt ist in vollem Betriebe.

Entgegen bisher anders lautenden Berichten stehen noch im alten Zustande die Kirche, Turnhalle, das Kino, das Bräuhaus und der Bahnhof.

In Parschnitz wurde die Haase-Fabrik (seinerzeit Jüdinnenlager) vollkommen umgebaut und beherbergt jetzt zugleich mit der Firma Walzel eine Lederfabrik. Letztere Firma ist nur noch zum Teil als Spinnerei im Betriebe. Unverändert stehen die Bahnhöfe und das E. W. O., welches voll im Betrieb ist.

In Sedlowitz wurden einige Häuser als Ställe umgebaut, die meisten Häuser stehen leer, die neu angesiedelten Tschechen besitzen je zwei bis drei Häuser.

In „Welhotta“ ist fast die Hälfte der Häuser abgetragen, der Ort fast unbewohnt, es leben noch zwei deutsche Familien dort.

In Schwadowitz befindet sich noch ein Straflager mit 120 deutschen Gefangenen.

Die Deutschen im Kreise Trautenau tragen keine Armbinden mehr, die deutsche Sprache selbst wird nicht gerne gehört, im amtlichen Verkehr muß sich jeder Deutsche eines Dolmetschers bedienen. Die

Sperrstunde für Deutsche ist aufgehoben, der Sicherheitsdienst wird von der SMB in alter Gendarmerieuniform versehen. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen haben nachgelassen, doch kommt es immer noch vor, daß sich Tschechen aus den Wohnungen der Deutschen jene Gegenstände holen, die ihnen gefallen. Bahnfahrten können die Deutschen mit Genehmigung des Narodni Vybor unternehmen. Die deutschen Kinder müssen die tschechische Schule besuchen. Die meisten Kinder können weder deutsch noch tschechisch. Die Löhne sind für Deutsche und Tschechen die gleichen.

Die Stellung der Tschechen zur derzeitigen Regierung ist gespalten. Die Angehörigen der KP tragen den roten Sowjetstern, der vielfach auch getarnt getragen wird. Folgender Vorfall, der sich anlässlich eines Betriebsausfluges zu den Macochahöhlen in Mähren zugetragen hat, gibt ein bezeichnendes Bild: Als die Teilnehmer, deren Führer den roten Stern trugen, dort ankamen, wurde ihnen das Nachtquartier verweigert. Mit „getarnten Sternen“ fuhr man zur nächsten Ortschaft, wo dann anstandslos Quartier gegeben wurde. Es wird nur tschechischer Gottesdienst abgehalten. Die letzte Aktion gegen die katholische Kirche wurde im allgemeinen von den Tschechen bedauert, doch wagte sich niemand offen zu sprechen. Die Lebensführung: Es gibt noch Karten; Brot, Mehl und Kartoffeln sind frei. In den „freien Geschäften“, in Trautenau befindet sich ein solches im Hause der Firma „Köhler & Schubert“, ist alles frei zu kaufen, allerdings zu sehr überhöhten Preisen. Ein Arbeiter, auch der Bergarbeiter verdient im Monat ca. 3000 Kc, ein Betrag, der nur zum Essen ausreicht, was folgende Beispiele zeigen: $\frac{1}{4}$ kg Butter auf Karten kostet 60 Kc, frei 100 Kc, 1 kg Wurst, 160 Kc auf Karten, frei 1000 Kc, ähnliche Preise gelten für Fleisch, Fett, Brot usw. 1 Paar Schuhe auf Punkte kosten 1000 Kc, frei 2000 bis 3000 Kc, 1 Hose auf Punkte, 200 Kc, frei 500 Kc, 1 Anzug minderer Qualität auf Punkte 1000 Kc, frei 6 bis 8000 Kc, Wäsche ist im allgemeinen von minderer Qualität, 1 Hemd auf Punkte kostet 800 Kc.

In unveränderter Schönheit grüßt auch heute noch die alte Heimat, die Koppe, die Weberbaude, der Kapellenberg und die Gablenzhöhe mit ihren Wahrzeichen. Soweit der Bericht, der sicherlich mit Interesse bei den Landsleuten gelesen werden wird.

Aus der neuen Heimat

Wir gratulieren!

Erich und Charlotte Pohl (Oberaltstadt), Neumünster, Hauptstraße 19, zur Geburt des Töchterchens Christa-Maria, am 7. 10. 49.

Frau Emilie Soukup (Trt.) 14a, Altbach, Eblinger Straße 75, zum 79. Geburtstag, am 14. November, Frau Soukup beging ihren Geburtstag rüstig und gesund.

Frau Hanne Schreiber, Tochter des Altbürgermeisters und Heimatdichters Hieronymus Siegel, zum 60. Geburtstag, am 1. Dezember, den sie in voller Frische, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder, feiern konnte. Frau Schreiber läßt alle ihre Bekannten grüßen. Einige Woltaer Familien im Kreise Staffelstein, entbieten ihrer Landsmännin Frau Franziska Qual aus Wolta 123, z. Z. Friedland, Walstock 2, Mecklenburg, Glück und Segenswünsche zu ihrem 90. Geburtstag, am 4. Dezember 1949.

Am 17. Dezember 1949 schließen in der St. Georgs-Kirche in München den Bund fürs Leben: unsere Landsmännin Fr. Elisabeth Hötzel, Lehrerin, und der Münchener Dipl.-Masch.-Ing. Max Brem. Fr. Hötzel ist die Tochter unseres Landmannes Franz Hötzel, Fachlehrer aus Trautenau.

Zum 30jährigen Ehestand Herrn Rudolf R u s, Klempner, und Frau Maria aus Oberallstadt. Die Feier fand im Oktober in Lebenhan bei Bad Neustadt, im Beisein des Ortskaplans F. Kuhn, Bauer F. Schrammek, gew. Schreiber und Ldm. Hugo Kühnel statt. Von allen den Altstädtern herzliche Grüße!

Zum 87. Geburtstag, am Silvestertag, der Frau Anna Etrich, Inhaberin der weibekannten Gaststätte und Fleischerei Etrich in Freiheit, jetzt mit ihren beiden Töchtern in Neustadt (Main), 28. Sie ist dort die älteste Einwohnerin des Ortes

Seinen 70. Geburtstag feiert in geistiger und körperlicher Frische, Herr Josef Anders, Schuhmachermeister aus Alt-Rognitz, am 15. Dezember. Wir wünschen dem Jubilar in der Fremde weiterhin viel Gesundheit, in der Hoffnung, daß er sein liebes Alt-Rognitz doch noch wiedersehen kann. (Ka.)

Anschriften unserer Landsleute

Altenbuch

Barth, Johann, Tischlermeister (Nr. 41) 20b, Beddingen 92.

Braun, Robert (O. Altenb. 90), Bichl 91, b. Kochel (Obb.).

Jungbuch

Baudisch, Hubert (Nr. 64, Landw.) 13a, Röttingen 173 (Ufr.).

Dworak, Selma (263) 13b, Au 49^{1/2}, Post Feldkirchen, Kr. Straubing.

Ullrich, Erna (263) 13b Feldkirchen 17, Kr. Straubing

Kolbendorf

Pech, Anton (Nrd. Kolbend. 2) Zell 23 über Roth b. Nürnberg.

Marschendorf

Ferbas, Hermann (IV) 13b, Hankofen, Post Reissing, Kr. Straubing.

Kneitschel, Anna (Bäuerin, IV/18), Gerhardshoten über Neustadt (Aisch).

Nixdorf, Josef (Maschinenheizer, I/51,) 14a, Gingenfils, Hauptstraße 40, Kr. Göppingen.

Polacek, Johann, Postbeamter a. D. (IV/74) 13a, Oberrothmühle, Post Feuchtwangen (Ufr.)

Tam, August (Vereinsabzeichen-Erzeugung, Gablonz und Marschdorf IV) Fürth-B., Königswarther Straße 78.

Oberallstadt

Kneitschel, Josef, Neckarsgemünd, Schützenhausstraße 39, Kreis Heidelberg.

Schirmer, Emma (108), 14a, Göppingen, Schmale Straße 6.

Parschnitz

Beck, Josef, Kaufmann (Trautenaue Str. 162), Freilassing, Maglerweg 10.

Rudolf, Kurt, Mech. Weberei, 16 Oberursel/Ts., Hohenmarkstraße 95b.

Petzer

Adolf, Oswald (Lenzenberg), Baudenbach 23, Kr. Neustadt/Aisch.

Neumann, Ernst, Oberlehrer, 13a Haßlach, Post Steinbach b. Tauschnitz, Kr. Kronach.

Qualisch

Kasper, Albina, 13b Arnbruck 10, Kr. Viechtach/Ndb.

Schatzlar sämtliche in Barneberg (R.Z.)

Anders, Engelbert, Bergmann, und Anders, Max, Schmiedemeister, Caroline;

Bayer, Else, Volpkerstr. Bayer, Marta, Neustädterstraße 47;

Bönisch, Isabella, Gastwirtin;

Hampel, Ferdinand, Aufseher im Bergwerk, Winkel 11;

Kammel, Marie, Hohe Weg 39;

Kraus, Anna, Bruchgasse;

Kraus, Josef, Elektriker, Gustav-Meier-Str. 32c;

Kuhn, Anna, Rudolf-Breitsch-Str. 48;

Kasper, Josef, Schuhmacher, Gustav-Meier-Str. 28;

Müller, Franziska, Breiter Weg 4;

Novotny, Marie (Flaschenbierverk.), Hoher Weg 38;

Novotny, Rosa, Kirchenstr., Pfarrei;

Patzak, Rudolf, Bergmann, Breiter Weg;

Schmidt, Frieda, Breiter Weg 4;

Stepan, Franz, Bergmann, Breiter Weg;

Stiasky, Hugo (Spinnerei), Altersheim Sommerische Burg;

Tatsch, Anna, Bruchgasse;

Thamm, Johann, Elektriker, Caroline 1;

Wenzel, Emma (Karussell- u. Schaukelbesitzerin), (wie vor.);

Wohlfahrt, Anna, Hammerslebener Str.;

Wolf, Johann, Bäcker, Gartenstraße 65;

Trautenau

Baudisch, Marie (Zuckerwaren-Erzeug., Gebirgstr. 30), 13b Neuburg/Donau, Theresienstr. 192b;

Bönisch, Elisabeth (Silbersteinstr. 11), 13a Lichtenfeld, Gesundheitsamt;

Goder, Leopold (Konditorei b. alt. Kino), 16 Weißenhasel 47 üb. Bebra;

Illner, Karl, Lehrer (Jägerzeile 17), 24b Tating üb. Garding;

Jeschke, Alfred (Krieglitzergasse 24/16), 13a Kleinfeld 192;

Madle, Walter, Dr. (Rich.-Wagner-Str. 14), 13b München 12, Friedenheimer Str. 92;

Meißner, August, 13a Bamberg, Hirtenstr. 23/III;

Pohl, Adolf (Uniongasse), 16 Goddelsheim (Schule), Kr. Korbach/Hessen;

Richter, Richard jun. (Niederaltst. 52), 13b Ramsau Berchtesgaden, Haus „Fischkalter“;

Richter, Richard sen., 21a Bielefeld, Detmolder Str. 189;

Nachtrag:

Adolf, Margarete (Bahnhofstr.), 20b Winnigstedt 182 üb. Börssum; www.riesengebirgler.de

Barth, Anton (Theod.-Körner-Platz 8), Krankenkassenbeamter, Gaukönigshofen 30, Kr. Ochsenfurt;

Erlebach, Rosa (Steinbruchgasse 22), 13a Erlach 30, Kr. Ochsenfurt;

Finz, Maria (Trautenbergstr. 46), 13a Sulzdorf, Kr. Ochsenfurt;

Grabinger, Josef, Schuhmacher, 13a Röttingen/Tauber Ofr.;

Kopper, Stefanie (Drogerie), Eßlingen, Blumenstr 41;

Müller, Martha (Steinbruchgasse 14), 13a Gelchsheim 43, Kr. Ochsenfurt;

Ansorge, Josef, Kaufmann, Kirchheim/Neckar;

Baudisch, Alois (Landwirt, Steinbruchgasse 19), Gofmannsdorf 97 a. Main;

Doleschal, Reinhold, Dachdeckermeister (Krieglitz 74/2), 13a Hiltoltstein 83, Kr. Forchheim (Ofr.);

Jatsch, Johann (Bäckerei, Gemischtwaren, Bismarckstraße 11), 13a Riedenheim 70 üb. Ochsenfurt;

Kammel, Josef (Mehl-Lebensmittel-Großhandel, Siegelstr. 11/Gabelsbergerstr. 5), 13a Forchheim, Hainbrunnenstr. 20 (Ofr.);

Müller, Franz, Lehrer (Hummelstr. 28), 13b München 13, Anhalter Platz.

Trübenwasser

Kubesch, Rudolf, Ing. (Nr. 42), Pfullingen/Wttbg., Klosterstr. 82.

Weigelsdorf

Birke, Alfred, Tischler (Nr. 82), 13b Rottach, Sonnenmoosstr. 14, Tegernsee;

Schneider, Wilhelmine (Nr. 25), 16 Biblis im Ried/
Hessen, Pfadgasse 32.

Welhotta

Rindt, Josef (Büro Fa. Ing. Kubina beschäft. gew.),
21a Münster, Sentmaringerweg 94/III v.;

In Barneberg, (R. Z.):

Feist, Emma, Neustädterstr. 2;

Kasper, Hugo (Gemischtwarenhdlg.), Gustav-Meier-
straße 26;

Stau de, Martha, Rudolf-Breitscheid-Straße.

Wildschütz

Baudisch, Franz (Nr. 63, Landwirt), 13b Draxelham
124, Post Warngau, Miesbach/Obb.

Brunner, Franz (Gutsinspektor), 13a Rottenberg
78¹/₂ ü. Aschaffenburg;

Hofmann, Alois (Nr. 42, Landw.), 13b Parsberg 10,
Kr. Miesbach;

Kühnel, Robert, Friseur, 13b Pörndorf, Post Fürth,
Kr. Landshut/Ndb.

Anschriften-Änderungen

Ernst Flögel, Dillenburg, Oranienstraße 28, **jetzt**
13a Oberkotzau, Kr. Hof, Kautendorfer Str. 459;

Prof. Hans Nitsch, 16 Dillenburg, Hanzenbacherweg
11, **jetzt** Auweg 8.

Pfarrer Josef Klug, Rerik, **jetzt** 15a Ringleben,
Kyffhäuser.

Alois Kühnel, Zeilsheim, **jetzt** 16 Frankfurt/M.,
Siedlung Mainzer Landstraße, Elsterstr. 89, H. C. Bl. 30.

Dechant K. Ludwig, Gensfeld, **jetzt** 13a Bimbach,
Kr. Gerolzhofen.

Berichtigung: Fritz Wihan (Arbeitsamt Trau-
tenau) **jetzt** 13a Staffelstein/Ofr., Ringstr. 2.

Gesucht werden:

H. Dir. Josef Soffner (Trautenau, Josef-Göbbels-
straße), Fr. Ida Patzak, (Trt., Gartenstadt 14),

von Oskar Widemeyer, Lokomotivführer, 24
Buchholz, Kr. Hamburg, Bahnbetriebswerk.

Franz und Anna Entrich (Trt., Spinnerstr. 2),
von Marie Bergner, Laibstadt 15, Post Heidek/
Mfr.

Frau Marie Zaar aus Freistadt O/S., Bahnhofstr. 17,
zuletzt Oberaltstadt, Sägewerk Kubina,
von Frau Irma Pettera, Welbhausen.

Frau Ludmilla Trey, geb. Feist aus Bernsdorf 118,
von Anton Feist, 22b Weinolsheim, Gaustr. 14,
üb. Guntersblum, Kr. Mainz.

Rudolf Altmann, geb. 31. 1. 93, Frau Anna Altmann,
geb. 6. 4. 96 und Sohn Rudolf Altmann, geb. 22. 2. 27,
sowie die Töchter verehel. Frauen Styra und Wit-
wer, sämtliche zuletzt wohnhaft Trautenau, Freiong,
von Frau Gertrud Hanusch, (Textilgeschäft Trt.,
Kirchengasse), **jetzt** 19a Lutherstadt Wittenberg,
Franz-Schubert-Str. 15 (R. Z.).

Heinrich Gottwald aus Königinhof/Elbe, Nedbalowa
nl. 1427,

von Alfred Jeschke, 13a Kleinfeld 192 (zuletzt
Trt., Krieglitzgasse 24/16).

Frau Elsa Bayer, geb. Opitz, Gasthausbesitzerin aus
Oberaltstadt,

von Marie Klier, 13a Bischofsheim/Rhön, Kr. Bad-
Neustadt/Saale.

Pfarrer J. Kubek aus Groß-Aupa und N. Reim,
Schneidermeister, Mitwirkender d. Kath. Kirchencho-
res, Trautenau,

von Josef Ruhs, Kriegsinv., 13a Altersheim Schloß
Banz/Ofr., Post Lichtenfels.

Die Familien Wittig aus Prohrub bei Deutsch-Praus-
nitz, Rudolf Reif aus Großmeseritsch, Anna Schrei-
ber aus Sedlowitz (Siebenhäuser), Schober (Bendl-
Schober) aus Tschemma bei Arnau,

von Anton Zermann, 13a Hafenlohr bei Würzb.

Frau Maria Bohatsch, Schuhgeschäft in Ober-
Wölsdorf,

von Karl Lokwenz (Schuhgeschäft Deutsch-
Prausnitz), Welbhausen 19 bei Uffenheim.

Die Witwe des verstorbenen Josef Ruß mit 4 Kindern
und Enkelkind aus Pilnikau-Neustadt,
von Emanuel Ruß (Warmbrunn), 23 Landhatten üb.
Oldenburg.

Franz Werner, Eisenbahner in Trautenau, wohnh.
Oberaltstadt (Nähe Forstbrücke),

von Ernst Kahl, Eisenbahner aus Trautenau,
13a Welbhausen 41, Kr. Uffenheim.

Prof. Dr. Kremling, ehem. Leiter der Handelsschule
Trautenau und J. F. Heisig, Holzexport-Forstwirt-
schaft, Trautenau,

von Ernst Tasler, Brambauer/Westf. bei Dort-
mund, Konradstr. 24.

Die Trautenauer Hans Feist, Alfred Köhler, Josef
Hartl,

von ihrem Schulkameraden Manfred Baudisch
(Trt., Ringpl. 12), 22a Essen, Gerswidastr. 27.

Bruno Sturm, Trautenau, Brückengasse, Sohn des
Fleischermeisters Sturm; Walter Ullmann, Grill-
parzerstr. und Eduard Mitlehner, Schlesische Str.,
von Hans Erkes (Trautenau, Waldgasse 5), Burg
Bodenheim, Post Derkum, Kr. Enskirchen.

Die Witfrau Patzak aus Trt.-Krieglitz, Krieglitz-
Straße 32, oder deren Tochter Gertrud, verehl. Weber.
Desgleichen die Kaufleute Ullrich aus Parschnitz-
Niederdorf,

von Gottlieb Wilimek, Aldenhoven 97, Kr. Jü-
lich/Rhld.

Beantwortete Suchanzeigen:

Die Anschrift der Familie des Sägewerkbesitzers Hein-
rich Kirsch aus Brettgrund lautet: Frau Martha
Kirsch, 10a Pechern üb. Muskau O./L.

Rudolf Fortelka (nicht Portelka!) befindet sich in
19 Reideburg b. Halle, Widtkeweg 6 (R. Z.)

Franz Erben, Holzbildhauer aus Ochsengraben,
3 Neuhaus/Elbe, Friedrich-Ebert-Str. 16 (Mecklenburg).

Von Josef Schmidt, Bahnhofsrestaurateur in Trau-
tenau ist nur die Anschrift seiner Frau bekannt: Frau
Elfriede Schmidt, 14a Gingen/Fils, Bahnhofstr. 70, Kr.
Göppingen

Die Anschrift von Ing. R. Bock soll Frau Mathilde
Aust, 13a Markt Erlbach ü. Fürth, Nürnberger Str. 2,
besitzen.

Lehrer Rudolf Renner soll zuletzt in Altrode gewe-
sen sein.

Unsere Toten

Trautenau: Böhnisch, Josef, Wachmann i. R., am
26. 1. 48 in Barneberg; Stau de, Maria, Schwieger-
mutter des Anton Kasper, Angesf. im Landratsamt
Trautenau, am 14. 11. 46 im 81. Lebensjahre in der
Heilanstalt Haldensleben; Lahmer, Heinrich, Paul-
Keller-Straße 3, Werkstättenleiter der Reichpost, be-
reits am 31. 12. 45 im Kreiskrankenhaus Kölleda
(russ. Zone); Böhnisch, Germana, Krankenpflegerin,
Krankenhausgasse 4, am 30. 1. 47 im 21. Lebensjahre
in Bamberg an Angina. Ihre Eltern schrieben u. a.:
„... unser aller Sonnenschein, unser liebes Mädel
Germana war Krankenschwester in den Flüchtlingsla-
gern Bamberg... Der letzte Dank des Herrn Doktor
war: ‚Germana, Sie haben viel Leid und Krankheit ge-
lindert; wo Sie waren, war Freude und Sonnenschein.‘
Beim Transport März 1946 von Jungbuch hat sie vielen
geholfen und noch heute kommen Leutchen zu mir und
danken für Germis Hilfe.“

Ferner verstarben fern der Heimat: Fiebiger, Hans,
Tabakhauptverlag; Fauler, Erich, Postbeamter;
Marks, Konrad, b. Fa. Focke.

H. Erlebach, Steinbruchgasse 22, im Januar 1948
in Ochsenfurt/Ufr.; Oberstleutnant Gustav Steiner,
Gendorfstr. 404/3, am 18. 8. 46 in Ochsenfurt; Berger,
Adolf, Rathauslaube (Scholz-Apotheke), zu Weihnach-
ten 1948 in Stralsund.

Hohenbruck: Im Altersheim Schloß Banz/Obfr., am 12. 2. 47 Frau Barbara Kirsch und am 5. 3. 47 ihr Ehegatte Franz Kirsch. Das Ehepaar ruht auf dem Friedhof Schloß Banz.

Am 3. 11. verschied in Dachsbach, Kr. Neustadt/Aisch, Herr Dipl. Ing. Richard Lesk im 69. Lebensjahre. Herr Lesk war ein bekannter Fachmann in der Papierindustrie und langjähriger Betriebsleiter der Papierfabrik Eichmann in Arnau/Elbe und Hofer in Lauterwasser.

Freiheit: Hampel, Paulina, Hebamme, am 6. 7. 48 nach schwerer Krankheit.

Welhotta: Feist, Anton, am 20. 8. 49 in Barneberg, Neustädter Straße 2.

Oberaltstadt: Potsch, Wilhelm, b. Fa. Kluge, in Großheirat b. Coburg; Peter Högler, Landwirt, am 18. 3. 48, seine Gattin Karoline Högler am 25. 5. 49 in Schloß Banz. Das Ehepaar ruht auf dem Friedhof Schloß Banz.

Den Toten unser bleibendes Gedenken!

Den Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl!

Parschnitzer: Der Mitinhaber der mech. Weberei Rudolf, Pohl & Mergans, Max Rudolf, hat mit seinem Bruder Kurt Rudolf, ehem. Direktor der mech. Weberei und Schlichterei Joh. Kuna, Jablonetz/Iser, in Oberursel/Ts. eine mech. Weberei und techn. Verwertung textiler Abfälle errichtet. Frau Maria Rudolf, die Gattin des letzteren ist Mitinhaber. Auch die Mutter der beiden Brüder, Frau Anna Rudolf (aus der Teichgasse) befindet sich dort. Die Familie des Kurt Rudolf wurde im Jahre 1945 aus Parschnitz in die russische Zone ausgesiedelt. Nach größten Schwierigkeiten kam sie später nach Oberursel, wohin Kurt Rudolf aus amerikanischer, Max Rudolf aus britischer Gefangenschaft entlassen wurden.

Wiesenbaude. Ing. Hans Fuchs, Kahlrückentalpe/Allgäu, schrieb u. a.: „Der Sommer hat uns mit seiner Kürze — die Saison beschränkte sich auf den Monat August — eine recht harte Nuß zum Knacken gegeben. Wir wollen trotzdem hartnäckig an unseren Vorsatz festhalten, nur in unseren Kreisen zu werben, denn wir wollen eben eine Riesengebirgsbaude für unsere Leute aufbauen. Hoffentlich läßt man uns nicht im Stich. Dann wäre bei der großen Zahl der Heimatvertriebenen die Füllung der kleinen Hütte auf eine längere Zeit durchaus möglich. Natürlich muß man dabei ein bißchen auf die Schwierigkeiten des Aufbaus Rücksicht nehmen, wenn wir auch schon manches verbessern konnten.“

Goldenölsler: Der bekannte zoologische Präparator Franz Mayer, Ronshausen, teilt mit: „Im Oktoberbrief Seite 23/24 berichteten sie u. a., daß Josef Mayer im Altersheim Oberfuhl in gleicher Weise für Goldenöls ist. Dies ist ein Irrtum bzw. Verwechslung. Nicht mein Goldenölsler Namensbruder Josef Mayer, dessen 88. Geburtstag wir feierten, sondern ich lege eine Anschriftensammlung über die Flüchtlinge, d. h. Vertriebenen aus meiner Heimatgemeinde Goldenöls an. Dies zur gfg. Berichtigung.“

Freiheiten: Der Inhaber der Schlittschuh- und Skibesläggeezeugung, H. Schneider, gründete sich im März in Bieberehren, Kr. Ochsenfurt, eine bescheidene Existenz mit der Instandsetzung von Schneidewerkzeugen wie Scheren und Messern aller Art. An die Erzeugung seiner früheren Artikel ist in der Gegend, in der er jetzt lebt, nicht zu denken.

Geschäftsempfehlungen

Kolbe erzeugt wieder Hemden und Schürzen aller Art, Arbeitsmäntel, Schlafanzüge, Unterhosen, Sporthosen. Stoffmuster auf Wunsch franko. Alfons Kolbe, 14a Eßlingen a. M., Mittlere Beutastr. 13.

Die Landsmannschaft der Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Trautenau, Sitz Dillenburg entbietet allen ihren Mitgliedern und Landsleuten ein recht fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Parschnitz

Franz Walter, der vielen Trautenauern aus der Blütezeit des Deutschen Theaters bekannte klassische Liebhaber und Charakterdarsteller des Trautnauer Stadttheaters, lebt heute arbeitslos und in kümmerlichen Verhältnissen in Bayern. Sein damaliges Auftreten als Lysander in Shakespeares „Sommernachts Traum“, als Leander in Grillparzers „Des Meeres und der Liebe Wellen“ u. a. m. waren hervorragende Leistungen. Auch um die ehemalige Bundesbühne in Parschnitz hat sich Walter große Verdienste erworben. Herr Walter ist gerne bereit, gegen mäßiges Honorar bei landsmannschaftlichen Treffen und ähnlichen Veranstaltungen mit melodramatischen Vorträgen u. a. mitzuwirken. Seine Anschrift lautet: 136 Regentalsäge 72, Kr. Regen.

Ein Paar Worte zum Schluß

Nun wird also unser Heimatbrief hinauswandern in die Zonen, in die Städte und Dörfer, in die Eigenheime und Altersheimen und in die Häuser und Baracken. Möge er überall dort, wohin er kommt, Trost und Freude — eine richtige Weihnachtsfreude bereiten!

Vielleicht ist er noch nicht ganz so gelungen, wie Ihr ihn gerne haben möchtet, vielleicht vermißt Ihr in ihm noch manches, was Ihr sucht. Nun, liebe Heimatfreunde, wir haben uns bemüht, Eure Wünsche zu erfüllen, und es liegt jetzt auch an Euch, „Aus Rübezahls Heimat“ noch besser und reichhaltiger zu gestalten und vor allem auch einen billigeren Bezugspreis zu ermöglichen.

Schickt uns also weiterhin Nachrichten über Familienergebnisse, über Geschehnisse in der alten und (soweit sie uns berühren) in der neuen Heimat, teilt Erlebnisse mit, schickt heimatkundliche Beiträge, Geschichten und Gedichte, vor allem auch Bilder (Fotos usw.) aus der alten Heimat. Nicht minder Brauchbares ist manchmal in Zeitungen und Zeitschriften zu finden, wenn Ihr etwas findet, schneidet es aus und schickt es. Wenn auch nicht alles sofort veröffentlicht werden kann, benötigt wird es immer, denn schließlich soll ja „Aus Rübezahls Heimat“ eines Tages auch den Umfang vergrößern.

Doch das kann noch nicht unser nächstliegendes Ziel sein. Was jetzt am meisten not tut, ist die Herabsetzung des Bezugspreises, damit noch mehr Landsleute Bezieher unseres heimatlichen Gemeinschaftswerkes werden können. Und mit der Steigerung der Auflage erhöht sich auch die Zahl der Freixemplare für die Ärmsten unter uns, bei denen, wie unzählige Schreiben beweisen, der Heimatbrief die herzlichste Aufnahme findet.

So soll denn dieses Ziel Euch ein Appell sein, unermüdet für unsere Heimatzeitschrift Bezieher zu werben. Wir schicken Euch heute auch unser Werbeblatt mit. Reicht es an jene Riesengebirgler weiter, die noch nicht Bezieher sind. Weitere Werbeblätter schicken wir Euch auf Wunsch gerne nach.

Viele von Euch haben geholfen, daß „Aus Rübezahls Heimat“ entstehen konnte. Wir wissen deshalb, daß unsere Bitten auch jetzt nicht vergebens sein werden, daß „Aus Rübezahls Heimat“ eines Tages vor allem aber auch ein soziales Werk sein wird mit dessen Reinertrag die Not unserer Landsleute gelindert werden kann.

Wir wünschen Euch ein frohes Weihnachtsfest und grüßen Euch herzlichst in heimatlicher Verbundenheit!

www.riesengebirgler.de **Herausgeber und Schriftleitung.**

Bezugspreis: Einzelnummer 80 Pfennig (vierteljährlich DM. 2,40) — russ. Zone: Einzelnummer 3,— Ostmark. Überweisungen auf **Postcheckkonto Essen 6381** (russ. Zone Einschreibebrief) erbeten.

Herausgeber: Hauptausschuß der Lds.-Mannschaft d. Riesengeb. a. d. ehem. Landkr. Trautenau, 14a Eßlingen, Mittl. Beutastr. 13/II. — **Schriftleitung:** 22a Oberhausen (Rhld.), Körnerstraße 40. Sämtliche Zuschriften für „Aus Rübezahls Heimat“ an Schriftleitung erbeten.

Druck: Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen.